




ROTENBURGER WERKE

Angebote für Menschen
mit Behinderung

Im Verbund der Diakonie 



Anfängerenglück

Neue Mitarbeiter unter alten Hasen:

→ Die Werke zum
Blühen & Gedeihen
bringen

VORSTANDSINTERVIEW

Ein attraktiver und verlässlicher Arbeitgeber Ein Interview mit dem Vorstand und dem Personalleiter **06**

VON MENSCHEN UND BERUFEN

Quereinsteiger	10
»Man erlebt jeden Tag was Neues« Lisza Ruhkopf macht ein Freiwilliges Soziales Jahr in den Werken	12
Arbeit mit Herz Ingrid Jordan	15
Im grünen Bereich Als Deutschrussin unentbehrlich in der Pflege	16
Einmal um die ganze Welt Von Sibirien an die Wüste und große Pläne für die Zukunft	17
»Guten Morgen, Sonnenschein« Janna Damke wird HEP	18
Etwas Positives bewirken ... und ein Zeichen für das Leben setzen	19
Keine Berührungängste Bürgermeister Detlef Eichinger über Menschen mit Behinderung	20

FÜR MENSCHEN UND BERUFE

Auch mal unangenehme Dinge aussprechen Die Mitarbeitervertretung in den Rotenburger Werken	22
Entspannen Sie sich Das betriebliche Gesundheitsmanagement will lieber Ursachen als Symptome beseitigen	24
»Wir lassen niemanden allein« Sozial- und Suchtberatung	26
Bewegung tut gut Chancen für neue Ideen – Mitarbeiterberatung in Veränderungsprozessen	27
Qualität ist niemals fertig Qualitätsmanagement in den Rotenburger Werken	28
Nähe und Weitsicht Das Fortbildungsreferat muss heute schon wissen, was Mitarbeitende morgen brauchen	29
Beruf & Familie im Fokus Die Rotenburger Werke sind ein zertifiziert familienfreundliches Unternehmen	30

IM ÜBERBLICK

Highlights	32
Die Werke in Zahlen	35
Unsere Angebote	36
Personalstatistik	38
Organigramm / Gremien / Impressum	40
Finanzen	42



Anfängerglück

Fotoshooting in einer unserer Gärtnereien: Die Teilnehmenden einer Infoveranstaltung für Berufsanfänger in unserer Einrichtung werden spontan gebeten, für den Titel dieses Jahresberichtes Modell zu stehen. Schnell werden den überraschten Kolleginnen und Kollegen Harke, Blumentopf und Schubkarre in die Hand gedrückt. Und wofür das Ganze? Na klar: um zum Ausdruck zu bringen, dass wir gemeinsam Sorge tragen für das Wohlergehen unseres Unternehmens insgesamt, aber auch für die vielen guten Ideen, die wie die kleinen, grünen Pflänzchen noch wachsen wollen.

Damit Menschen mit Behinderung und deren Angehörige und Betreuer das sichere Gefühl haben können, mit uns einen verlässlichen Partner für eine gute Lebensgestaltung und –entwicklung zu haben, brauchen wir diesen gemeinsamen Blick in die Zukunft und die Gewissheit aller Mitarbeitenden, Teil einer guten Sache zu sein.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Rotenburger Werke stehen im Mittelpunkt dieses Jahresberichtes. Wir wollen Ihnen, liebe Leser, einen Eindruck davon geben, wie sich Mitarbeit bei uns »anfühlt«, auf welchen Wegen man zu uns kommt und was wir tun, damit Mitarbeitende sich möglichst lange bei uns wohlfühlen und gemeinsam die Rotenburger Werke zum Blühen und Gedeihen bringen.

Ihre

Pastorin Jutta Wendland-Park, Vorstandsvorsitzende





→ von links: Olaf Adolf, Jutta Wendland-Park, Thorsten Tillner

Ein attraktiver und verlässlicher Arbeitgeber

Ein Interview mit dem Vorstand und dem Personalleiter

Frau Wendland-Park, die Rotenburger Werke tun einiges, um die Zufriedenheit der Mitarbeitenden sicherzustellen oder auch zu erhöhen. Steht diese Zufriedenheit in Beziehung zur Qualität der Angebote?

→ **Jutta Wendland-Park:** Unbedingt. Ich bin überzeugt, dass beides eng miteinander zusammenhängt. Nur gut qualifizierte und durch gute Arbeitsbedingungen motivierte Mitarbeitende können gewährleisten, dass wir optimale Leistungen für Menschen mit Behinderung erbringen.

Qualifizierte und motivierte Mitarbeiter, wer will sie nicht! Aber wie an sie herankommen? In Wirklichkeit steuern wir doch allgemein auf einen Fachkräftemangel zu ...

→ **Thorsten Tillner:** Der Fachkräftemangel ist in fast allen Branchen spürbar. Im sozialen Bereich sogar ganz besonders. Deshalb ist es wichtig, dass wir Maßnahmen ergreifen. Unsere Jobkampagne haben wir bereits 2011 gestartet, die Nachfrage durch Arbeitssuchende bei uns ist sehr hoch. Was allerdings häufig fehlt, ist eine wirklich gute Qualifizierung.

Haben die Rotenburger Werke also ein Personalproblem, Herr Adolf?

→ **Olaf Adolf:** Wir wollen nichts schönreden. Die Zeiten werden schwieriger. Trotzdem stehen wir im Vergleich recht gut da, und akut würde ich nicht von einem Problem sprechen. Aber es ist sehr wichtig, dass wir in die Ausbildung junger Fachkräfte investieren.

Die Rotenburger Werke leisten sich eine eigene Fachschule für Heilerziehungspflege und Pflegeassistenten. Das kostet Geld. Ist das nicht ein Luxus, Frau Wendland-Park?

→ **Wendland-Park:** Wenn wir Luxus als etwas Überflüssiges betrachten, dann ist unsere Schule bestimmt kein Luxus. Wir bilden selbst die Fachkräfte aus, die den Stamm und die Kernkompetenz unserer Arbeit ausmachen. Viele, die die Ausbildung bei uns absolvieren, bleiben uns Jahre und Jahrzehnte als treue Mitarbeitende erhalten. Was kann es Besseres geben?

Jahrzehntelange Treue. Das wünschen sich viele Arbeitgeber von ihren Angestellten. Und doch bedeutet diese Treue auch: Die Belegschaft wird immer älter. Vergreisen die Rotenburger Werke, Herr Adolf?

→ **Adolf:** Ich sehe das eher positiv. Wir haben ein Durchschnittsalter aller Mitarbeitenden von 46 Jahren. Damit sind wir etwas jünger als die Menschen, die wir betreuen. Das ist auch gut so. Und die vielen Kolleginnen und Kollegen, die hier langjährige Erfahrungen gesammelt haben, sind als Kompetenzträger genauso wichtig wie die jungen Leute, die mit frischer Energie ins Haus kommen. Im Übrigen geht viel Innovation auch von den Älteren aus.

→ **Wendland-Park:** Bei der letzten Jubilarfeier durften wir zum Beispiel Ingrid Jordan ehren, die nach fast genau 45 Jahren Dienst in der Einrichtung in Rente ging. Gehen musste, sollte man fast sagen, denn so frisch und vital wie sie wirkt, hätte sie am liebsten noch weitergemacht. Also von wegen Vergreisung!

So wünscht man es sich ja: Mitarbeitende, die lange gesund und munter ihren Dienst tun. Apropos: In »gesund und munter« investieren die Werke ziemlich viel Geld. Aber das haben Sie sicher genau kalkuliert, Herr Tillner?

→ **Tillner:** Auf Euro und Cent kalkulieren kann man die Auswirkungen des Gesundheitsmanagements natürlich nicht. Aber die Erfahrungen aus anderen Unternehmen – auch denen der freien Wirtschaft – belegen, dass Investitionen in die Gesundheit des Einzelnen und in ein positives Betriebsklima alles andere als Fehlinvestitionen sind. Weniger Fehlzeiten durch Krankheiten und mehr Motivation am Arbeitsplatz sind betriebswirtschaftliche Größen, die entscheidend sind für die Position am Markt. Erst recht, wenn man, wie wir, die Nr. 1 sein will.

Deshalb haben Sie in den vergangenen Jahren viele Angebote für Mitarbeitende installiert: Beratungsangebote, Gesundheitskurse – haben Sie noch den Überblick, Herr Adolf?

→ **Adolf:** Klar habe ich den. Aber es ist richtig: Das Angebot ist vielfältig und muss deshalb auch immer wieder kommuniziert werden, damit der oder die Einzelne weiß, wo es Rat und Hilfe gibt. Wir bieten Hilfe für alle Problemsituationen durch unsere Sozialberatung, wir haben eine eigene Suchtberatung, bei dienstlichen Angelegenheiten sind nicht nur die Vorgesetzten, sondern auch die Mitarbeitervertretung Anlaufstelle, nach längerem Ausfall durch Krankheit bieten wir ein Betriebliches Ein-

→ Wir haben uns eine Vision gegeben. Das ist eigentlich ja nichts Ungewöhnliches; wem schwebt nicht das ideale Bild einer Zukunft vor Augen? Wer kennt nicht den innigen Wunsch: Da will ich hin, das will ich schaffen? Und doch ist es etwas Besonderes, dass die Rotenburger Werke eine Vision für 2020 entworfen und sie in kurze, unmissverständliche Sätze gefasst haben. Bei den Info-Veranstaltungen des Vorstands am 24. April wurden sie einer internen Öffentlichkeit vorgestellt. In klaren Sätzen wird unsere Vision für das Jahr 2020 beschrieben:



→ **Wir sind die Nr. 1 für Menschen mit Behinderung im Norden Niedersachsens.**

Wir setzen als diakonisches Unternehmen Trends in Fachlichkeit und Angebotsvielfalt.

→ **Wir haben Innovations-Zentren an neuen Standorten im Land.**

Als Dienstleister und attraktiver Arbeitgeber stärken wir die Regionen und die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft.

→ **Wir schaffen Kompetenz-Netzwerke zwischen allen Standorten.**

Am Hauptsitz des Unternehmens in Rotenburg erfolgt die Koordination und Steuerung.

gliederungs-Management, es gibt eine eigene Beratungsstelle für die Arbeitsangebote an den neuen Standorten im Land ...

Und wer keine Beratung braucht, kann sich auf Kosten des Hauses ein bisschen fit halten ...

→ **Adolf:** Seit Anfang des Jahres haben wir ein Betriebliches Gesundheitsmanagement mit einer festen Stelle installiert. Gemeinsam mit der Barmer GEK werden Kurse und Workshops angeboten, die – ganz klar – der körperlichen und geistigen Fitness dienen. Unsere Mitarbeitenden sollen sich wohlfühlen.

Zum Wohlfühlen gehören aber auch Qualitäten wie Wertschätzung, Einflussnahme auf die inhaltliche Entwicklung der Arbeit genauso wie auf die Organisation im Detail, zum Beispiel bei den Dienstplänen. Eine groß angelegte Mitarbeiterbefragung im vergangenen Jahr hat ergeben, dass hier noch Entwicklungsbedarf besteht.

→ **Wendland-Park:** So ist es. Wir sind dabei, die notwendigen Schritte einzuleiten, um hier Verbesserungen zu erzielen. Ein elektronisches Dienstplan-System wird deutliche Erleichterung im Arbeitsalltag bringen. Besser und flexibler planen zu können und eine höhere Verlässlichkeit zu haben ist besonders auch für Mitarbeitende mit Familie wichtig – und das sind ja die meisten.

→ **Adolf:** Eben deshalb haben wir uns als familienfreundliches Unternehmen zertifizieren lassen. Eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie steigert unsere Attraktivität als Arbeitgeber erheblich.

→ **Tillner:** Und was wir hier auch nicht vergessen sollten, ist ein Betriebsklima, das von Offenheit, Freundlichkeit und Transparenz geprägt ist. Ein guter Informationsfluss von der Leitung in die Bereiche und umgekehrt ist Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Vertrauen ist gut. Aber Geld ist auch wichtig. Auch und gerade ein gutes Gehalt sorgt für Motivation. Herr Adolf, die Positionen von Arbeitgebern und Mitarbeiter-Vertretungen in der Diakonie gingen in den letzten beiden Jahren weit auseinander. Lohnerhöhungen blieben aus. Nun scheint eine Annäherung gelungen?

→ **Adolf:** Ja. Endlich. In Details wird noch zu verhandeln sein, aber der grundsätzliche Weg ist geebnet. Um es ganz kurz zu machen: Kirche und Gewerkschaft haben einen gemeinsamen Weg gefunden, der verbindliche Tariflösungen und nun auch flächendeckend Gehaltserhöhungen ermöglicht. Wir waren mit einer freiwilligen 2%igen Erhöhung der Entgelte im vergangenen Jahr der Entwicklung schon vorausgegangen. Nun ziehen die anderen nach, und bis 2014 wird es bei uns weitere 3,5% mehr Lohn geben. In den Rotenburger Werken kommen noch weitere Leistungen hinzu, die uns tatsächlich zu einem der attraktivsten Arbeitgeber der Branche machen.

Gutes Geld für gute Arbeit. Gehört auch das zum diakonischen Profil der Einrichtung, Frau Wendland-Park?

→ **Wendland-Park:** Selbstverständlich. Gute Leistungen des Arbeitgebers waren für uns schon immer wichtig. Denn wir wissen, dass die Arbeit in der Behindertenhilfe den Einzelnen oft viel abverlangt. Und für manche unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das, was wir bieten können, bei weitem noch nicht genug. Das kann ich angesichts mancher Belastungen gut verstehen. Letztendlich ist es daher unsere Aufgabe, mit den vorhandenen Mitteln das Beste Machbare zu erreichen und in der Zukunft möglichst viel möglichst gut qualifiziertes Personal bereit und damit an die Seite der Kolleg/innen zu stellen. Und zum besonderen diakonischen Profil der Einrichtung zählt, dass wir bei all den manchmal schwierigen oder auch komplizierten Entwicklungen das Schicksal und das Glück, aber auch die Sorgen jedes Einzelnen nicht aus dem Blick verlieren.

Frau Wendland-Park, die Rotenburger Werke haben sich im Frühjahr 2013 eine Vision für das Jahr 2020 gegeben (siehe Infokasten). Haben Sie den Eindruck, dass die Mitarbeitenden diesen Weg mitgehen?

→ **Wendland-Park:** Als wir die Vision anlässlich einer Infoveranstaltung vorstellten, war die Reaktion eher cool und selbstsicher. Das hat mich positiv überrascht, und das zeigt auch ein gutes Wir-Gefühl. Das liegt auch daran, dass dies keine Utopie ist, sondern eine durchaus realistische Einschätzung unserer Zukunft. ↩

Von Menschen und Berufen

→ Mit Kompetenz und Herzblut bei der Sache

Viele Wege zu uns

Die Rotenburger Werke sind bunt und vielfältig. Gewiss liegen unsere Kernkompetenzen in den pflegenden und pädagogischen Berufen, und doch findet man in unserem großen Team eine ganze Reihe anderer Berufe, Qualifikationen und Laufbahnen: Von der Bürokauffrau bis zum Tischler, vom Energiemanager bis zur Psychologin – es ist alles möglich dabei. Dass mitunter Quereinsteiger zu uns kommen, die beruflich zuvor etwas ganz anderes gemacht haben, bereichert unsere Vielfalt durch deren Erfahrung. Und wenn junge Menschen hier ihre Ausbildung absolvieren, dann kann es uns dabei gar nicht zu bunt werden. Wie vielfältig wir wirklich sind, erfahren Sie in der statistischen Übersicht der Berufsgruppen auf Seite 38/39.

Aus aller Welt: Unsere Belegschaft ist international, darunter sind Staatsbürger/innen aus Brasilien, Dänemark, Finnland, Großbritannien, Irland, Island, Italien, aus den Niederlanden, aus Nigeria, Polen, Rumänien, Russland, der Ukraine, den USA, aus Vietnam und Weißrussland.

Immer mehr gut qualifiziertes Personal hat einen Migrationshintergrund. Viele gute Kollegen sind Deutschrussen und kommen zum Beispiel aus Sibirien oder Kasachstan. Lesen Sie dazu unsere beiden Porträts auf den Seiten 16 und 17.



Quereinsteiger

Lokomotivführer: Kurt Hopf konnte eigentlich den klassischen Kindheitstraum verwirklichen. Aber zunächst lernte er Installateur, dann war er bei der Bundeswehr. Als er 22 war, holte ihn der Vater, der selber Beamter bei der Deutschen Bahn war, auf die Lokomotive. Dort steuerte der junge Mann Güterzüge und den Nahverkehr. „Das waren durchaus schöne Zeiten“, erinnert sich der heute 52-Jährige, der es dort etwa zehn Jahre aushielt. Seine damalige Freundin arbeitete im Behinderten-Bereich bei Celle. Kurt Hopf weiß noch: „Ich hab’ da öfter vorbeigeschaut und fand das menschliche Miteinander dort ganz toll. Es kam was zurück, da stimmte die Wertschätzung“, betont er. Vielleicht war das der Impuls, beruflich etwas Neues zu wagen, und so ging Kurt Hopf 1988 nach Wilhelmsdorf an den Bodensee, um die Ausbildung zum Arbeitstherapeuten zu absolvieren.

Nach zwei Jahren war es die Fernbeziehung, die Hopfs Orientierung nach Norddeutschland festigte und schließlich nach Rotenburg (Wümme) führte.

Hier in den Rotenburger Werken folgte eine weitere Ausbildung. „Mit Mitte dreißig muss ich der alte Sack zwischen den jungen Menschen gewesen sein“, mutmaßt Kurt Hopf schmunzelnd. Tätig-

keiten in der Schmiede und der Fahrradwerkstatt bildeten den Praxisanteil seiner Lehre. „Später absolvierte ich ein Aufbaustudium für Sozialmanagement, und privat kamen die Familie und das eigene Haus“, erzählt Hopf. „Schließlich bot man mir die Leitung der Tagesförderstätte ‚Vor`m Lintel‘ an, die 2002 am Rand der Stadt dort errichtet wurde. Das war für mich reizvoll“, ergänzt Kurt Hopf.

„Die Arbeit hier kann auch in schweren Zeiten nur geleistet werden, weil wir ein tolles und kompetentes Team in fast familiärer Atmosphäre sind“, verrät er. „Ich bin zufrieden, wenn ich zurückblicke“, sagt er. „Aber wer weiß, was das Leben noch für mich bereithält?“

Johannes Buhr ist Pastorensohn und hat vier Geschwister. »Das prägt«, gibt der 37-jährige Vater von drei Kindern zu. »Nach meinem Zivildienst im Müttergenesungsheim wollte ich etwas Handfestes machen«, erinnert sich Buhr und begründet: »Als Zimmermann kommt man herum, hinterlässt deutliche Spuren, stellt etwas Sichtbares her.« Zwei Jahre später erhoben die Eltern gewissermaßen Einspruch. »Wenn deine Geschwister Lehrer und Arzt geworden sind, dann gibt es eine gewisse Erwartungshaltung in der Familie«, erinnert sich Johannes Buhr.

»Es musste ein Studium her. Geschichte, Sprache und Spurensuche faszinierten mich, und da entschied ich mich für Volkskunde.« Und so beschäftigte sich Buhr mit der Zeit des Mittelalters bis zur Neuzeit. Philologie und Nordistik standen ebenso auf dem Lehrplan. »Und weil ich den Kopf nicht voll kriegen konnte, lernte ich nebenbei nordfriesische Sprachen«, verrät der Wissbegierige. »Zur Überbrückung war ich als Zimmermann im Freilichtmuseum Kiekeberg bei Harburg beschäftigt.«

Und hier muss es zur Initialzündung für seine spätere berufliche Laufbahn gekommen sein. Buhr erinnert sich: »Es gab damals eine Kooperation zwischen dem

historischen Bauernhof und der Lebenshilfe, das hat mich beeindruckt.«

Eines Tages las Buhr die Stellenanzeige der Rotenburger Werke mit der Suche nach einem Hofleiter. Auf dem Hartmannshof sollte das landwirtschaftliche Leben und Arbeiten von Menschen mit und ohne Behinderung reaktiviert werden.

»Ganz ehrlich, mich hat auch die gute Bezahlung nach AVR-K gereizt. Letztlich war es die Mischung aus pädagogischem und landwirtschaftlichem Handeln«, sagt Johannes Buhr. »Und für mein Gehirnjogging beschäftige ich mich noch immer mit Sprachen. Zurzeit übersetze ich schwedische Texte ins Plattdeutsche.« Auf so etwas muss man erst mal kommen. »Bei vier studierten Geschwistern steht man eben ständig unter Druck«, schmunzelt Buhr und weiß, dass sein berufliches Leben noch manche Überraschungen mit sich bringen wird. ☞

»Man erlebt jeden Tag was Neues«

Lisza Ruhkopf macht ein Freiwilliges Soziales Jahr in den Werken

»Ich komm total viel rum«, sagt die 18-jährige Lisza, und damit meint sie ihre Erlebnisse im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ). Sie begleitet die Nutzer der Tagesförderstätte zum Beispiel bei Ausflügen, die bis nach Hannover oder an die Nordsee gehen, und ihre letzte Seminarwoche für FSJler, die vom Diakonischen Werk veranstaltet wurde, führte sie für eine Woche nach Berlin.

Lisza Ruhkopf hat ihr Freiwilliges Jahr schon jetzt auf 18 Monate verlängert. So gut gefällt es ihr in der Tagesförderstätte »Glumm«, die am Kalandshof der Rotenburger Werke liegt. Hier wird Förderung für Menschen angeboten, die aufgrund geistiger und körperlicher Behinderung viel Hilfe brauchen.

Lisza hat hier mehr gefunden als einen guten Job für anderthalb Jahre. Schnell reifte der Entschluss, aus der Tätigkeit einen Beruf zu machen. Sie hat sich schon jetzt an der Fachschule für Heilerziehungspflege beworben, wo innerhalb der Rotenburger Werke bestens qualifizierte Fachkräfte ausgebildet werden.

Lisza hatte schon als Kind Kontakte zu Menschen mit Behinderung. Das war gut und wirkte Berührungsängsten und Vorurteilen frühzeitig entgegen. Überzeugt sagt sie: »Ich sehe nicht die Behinderung, ich sehe den Menschen.« Auch mit den pflegerischen Aspekten der Arbeit hat sie kein Problem. »Das gehört doch dazu«, sagt sie, »irgendwann brauchen wir alle mal Hilfe.«

FSJ und Bundesfreiwilligendienst – wie funktioniert's?

Wer für ein Jahr (oder auch länger) in den Rotenburger Werken arbeiten möchte, bewirbt sich am besten direkt bei Stephan Sломma, der die Freiwilligendienste in den Rotenburger Werken begleitet: Tel. 04261-920802 oder stephan.slomma@rotenburgerwerke.de. Nach einem Vorstellungsgespräch wird der ideale Einsatzort gefunden. Bei Bedarf bieten die Rotenburger Werke

eine kostenlose Unterkunft (z.B. ein Zimmer in einer WG mit anderen Freiwilligen zusammen) und übernehmen die Sozialversicherung. Dazu gibt es einen monatlichen Verdienst von 370 €. Zu einem Urlaubsanspruch von 26 Tagen kommen insgesamt 25 spannende Seminartage im Jahr.

Wer über 26 ist, kann im Prinzip das gleiche machen. Dann läuft die Maßnahme allerdings nicht unter dem Begriff FSJ, sondern heißt Bundesfreiwilligendienst.

Praktikum – wenn's eine Nummer kleiner sein soll.

Wer einfach mal reinschnuppern will in die Vielfalt der Rotenburger Werke, kann in der Regel ganz unkompliziert mit den Stellen in Kontakt treten, die als Praktikumsplatz gewünscht werden. Von der kurzfristigen Hospitation bis zum mehrwöchigen Schul- oder Studienpraktikum ist alles möglich. Einfach mal anrufen und nachhören. Unsere Webseite gibt einen guten Überblick über alle Einsatzmöglichkeiten. [↪](#)





»Ich habe in den drei Wochen Praktikum viele ganz neue Eindrücke bekommen. Und was mich echt positiv überrascht hat, war die herzliche Aufnahme hier. Alle wirken wie eine große Familie. Nach dem Abi ein Freiwilliges Soziales Jahr? Könnte ich mir vorstellen.«

Isabel Bock, 17

»Nach dem Fachgymnasium Technik hatte ich große Lust mit Menschen zu arbeiten. Deshalb mache ich hier in den Rotenburger Werken mein FSJ. Und ich habe mich auch schon für einen Beruf im sozialen Bereich entschieden. Es ist ein gutes Gefühl, den Menschen helfen zu können.«

Marius Müller, 20

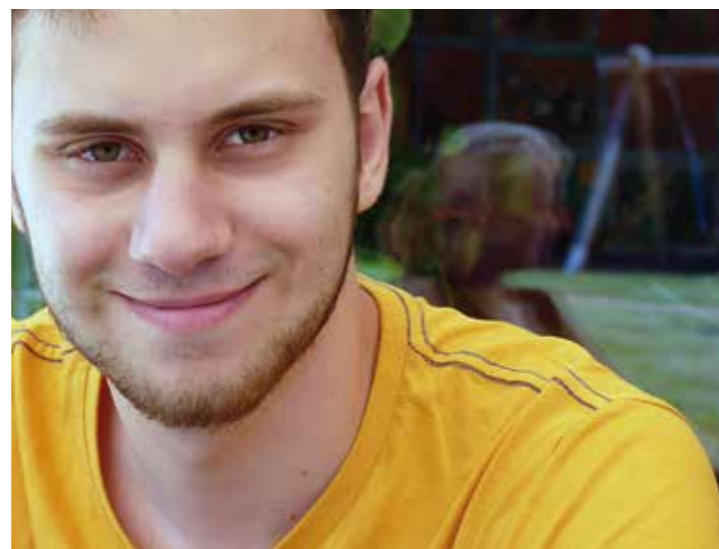


»Ich mache mein FSJ hier in der Tagesförderstätte. Vom Team hier wurde ich total gut aufgenommen. Beim Tag der offenen Tür habe ich die Aufgabe, mit Foto und Video alles zu dokumentieren. Ich finde es toll, dass man mir das zutraut und gebe mir Mühe, es gut zu machen. Denn die Arbeit und die Menschen hier darzustellen ist wichtig.«

Manja Schnur, 17

»Ich mache gerade ein dreimonatiges Praktikum in der Fachpflege-Einrichtung der Rotenburger Werke. Es ist gut hier. Wenn ich mit meiner Ausbildung zum Ergotherapeuten fertig bin, möchte ich mit Menschen mit Behinderung arbeiten, gerne im neurologischen Bereich, zum Beispiel mit Menschen, die eine erworbene Hirnschädigung haben.«

Mathias Schütz, 20



»Arbeit mit Herz«

Ingrid Jordan

»Ich stehe nicht gern im Rampenlicht«, sagte sie gleich am Telefon, bevor wir uns verabredet haben. Die erste Begegnung mit Ingrid Jordan sorgt für eine Überraschung: Die knapp 45 Jahre Arbeit sieht man ihr nicht an. Die Frau ist agil und wortgewandt, strahlt Freundlichkeit und Temperament aus und ist dabei bescheiden.

In diesem Jahr ging die 64-Jährige in den wirklich wohlverdienten Ruhestand. »Ich habe gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergeht«, verrät Jordan. Es mag daran liegen, dass es für sie nie langweilig war. »Das Leben hat mich ganz schön auf Trab gehalten, aber ich kann auch einfach nicht die Füße stillhalten.«


Eigentlich wollte die damals 19-Jährige OP-Schwester im Krankenhaus werden. Das Schicksal entschied offenbar anders. Dass sie nämlich 1967 im Francke-Haus der Rotenburger Anstalten, wie man sie seinerzeit nannte, landete, kann sie nicht mehr genau nachvollziehen. »Weil meine Mutter damals sehr skeptisch war, was die Arbeit in den Anstalten betraf, wollte ich es erst recht.« Jordan lächelt verschmitzt: »Ich war ein verwöhntes Einzelkind«, sagt sie, »aber manchmal auch ein Querulant, also hab ich hier angefangen.«

Und wie war die Zeit? »Darf man sagen, dass wir früher mit der Zahnbürste die Fliesen geputzt haben?« Natürlich darf man, die Zeiten sind vorüber. »Mit der Pädagogik fing es damals erst an«, erinnert sich die Rentnerin. »Putzen und Sauberkeit hatten bis dahin Priorität.«

Ab 1991 wird Ingrid Jordan Gruppenleiterin und lenkt die Geschicke fortan selber. Dabei kann es ihr offenbar gar nicht turbulent genug zugehen. »Ich brauche den Trubel, diskutiere gern und bin kontaktfreudig« beschreibt sich Frau Jordan, und man merkt es ihr an. Die Erinnerungen sprudeln nur so aus ihr heraus und beleben ihr ohnehin vorhandenes Temperament. »Wir haben viel Respekt vor dir«, erinnert sich Ingrid Jordan sehr nachdenklich an die Äußerung eines jungen Mädchens aus ihrer Wohngruppe. »Du könntest ja unsere Mutter sein.« Mutter ist sie wirklich von zwei erwachsenen Kin-

dern. »Die Familie ist mir sehr wichtig und hat auch in sehr schweren Zeiten viel Halt gegeben«, sagt Jordan. »Ich hab mir nie bei der Arbeit anmerken lassen, wenn ich Probleme hatte.«

War es auch mal schwierig? »Mit dem Computer hab ich mich schwer getan, privat habe ich dann einen PC-Kurs an der VHS belegt«, verrät sie. Glaubt Ingrid Jordan an Gott? »Es gibt für mich einen Leitfaden«, sagt sie. »Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.«

Und was kommt jetzt? »Ich habe einen Garten, treibe Sport im Fitness-Studio und bin ehrenamtlich in der Kirchengemeinde und im Landkreis tätig, würde mich auch weiter in den Werken engagieren«, zählt die Rentnerin auf. »Naja, und dann ist da ja noch die Familie.« Stimmt, Frau Jordan, nur nicht die Füße stillhalten! 

Im grünen Bereich

Als Deutschrussin unentbehrlich in der Pflege

Interview mit Nina Klassen, die seit 1999 in Deutschland lebt und seit 2008 in den Werken arbeitet

Frau Klassen, Sie sind Deutschrussin. Ist das eigentlich eine korrekte Bezeichnung?
→ Nina Klassen: Ja, da sehe ich kein Problem.

Wie klappt's mit der Sprache?

→ Ich verstehe sehr gut und spreche immer besser Deutsch. Zuhause in Kostanay haben Mama und Oma oft Deutsch gesprochen. Ich habe erst lernen müssen.

Sind Sie mit der ganzen Familie nach Deutschland gekommen?

→ (lacht) Ja, und das halbe Dorf ist hier in Rotenburg. Meine beiden Kinder sind

hier. Mein Sohn arbeitet gleich nebenan auf dem Kalandshof der Werke. Er hat Ausbildung als Krankenpfleger gemacht. **Welche Ausbildung haben Sie?**
→ In Kasachstan war ich 20 Jahre in einem Krankenhaus an der Rezeption. Aber ich habe keine Pflegeausbildung.

Sie arbeiten bei uns als ungelernete Pflegekraft. Sie könnten sich weiterbilden, mehr Verantwortung tragen und auch besser verdienen ...

→ Naja, ich bin 59 Jahre.

Wo ist Ihr Einsatzbereich?

→ Ich arbeite hier in der Fachpflege. Es gibt drei Bereiche mit verschiedenen Far-

ben, damit Bewohner sich gut orientieren können: gelber, roter und grüner Bereich. Ich habe in den letzten vier Jahren in allen drei Bereichen gearbeitet. Jetzt bin ich im grünen Bereich. Hier gefällt es mir besonders gut.

Welche Aufgaben haben Sie?

→ Die Menschen hier brauchen viel Hilfe, sie sind sehr schwer behindert. Ich helfe bei Körperpflege, Waschen, Duschen, beim Essen-Anreichen oder gehe auch mal raus mit den Leuten. Alle medizinischen Sachen werden von Kräften mit Ausbildung erledigt. Es ist auch immer eine Fachkraft da.

Fühlen Sie sich als Deutschrussin irgendwie als Außenseiterin?

→ Warum?

Also, gibt es da irgendwelche negativen Erlebnisse?

→ Überhaupt nicht. Wir sind ein tolles Team, wir kommen sehr gut miteinander klar. Und wir mögen die Bewohner sehr gern. Sie sind unsere Lieblinge.

In der Fachpflege-Einrichtung ist jede dritte Angestellte Deutschrussin. Sie wissen, dass ohne Ihre Arbeit der ganze Laden nicht funktionieren würde?

→ Na, na, übertreiben Sie nicht. Geben Sie mal lieber Acht, dass ich auf dem Foto halbwegs jung aussehe. War ein anstrengender Tag heute. ☹



→ Nina Klassen sorgt für schöne Naturerfahrungen im Garten der Fachpflege-Einrichtung

Einmal um die ganze Welt

Von Sibirien an die Wüme und große Pläne für die Zukunft

Sergej Tschernow zögert deutlich bei der Anfrage nach seiner Geschichte für den Jahresbericht. »Ich habe im Augenblick sehr wenig Zeit.« sagt er und signalisiert damit, dass die Vorbereitungen für sein Festival in vollem Gange sind.

Mit behutsamer Hartnäckigkeit gelingt es schließlich doch, den jungen Kollegen zu bewegen, aus seinem Leben zu erzählen.

»1984 bin ich in Altai geboren«, sagt der 29-Jährige und erläutert: »Das liegt in der Nähe von Nowosibirsk.« Als Spätaussiedler kam er 1997 mit seinen Eltern und zwei Geschwistern nach Deutschland. »In Visselhövede habe ich die Realschule besucht, danach ging es in die Berufsbildenden Schulen nach Rotenburg.« Tschernow orientiert sich zunächst beruflich technisch und absolviert eine Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizung- und Klimatechnik.

Was brachte ihn dann zur sozialen Arbeit? »Ganz klar«, sagt er, »der Zivildienst. Bundeswehr kam für mich nicht in Frage«, grinst Tschernow. »Dafür hätte ich meine Haare abschneiden müssen.« Und weiter gesteht der Kollege: »Eigentlich hatte ich damals Angst vor Menschen mit Behinderung. Aber die Arbeit in einer Werkstatt der Rotenburger Werke hat mir den Umgang nicht nur erleichtert. Es war einfach toll und brachte mich auf die Idee, eine Ausbildung zur Heilerziehungspflege zu machen.«

Und wie kam die Musik in sein Leben? »Leider erst ziemlich spät«, erinnert sich Sergej Tschernow. »Als ich 15 oder 16 war, begann ich, Musik selber zu erlernen, zu machen und zu komponieren. Dann habe ich ungefähr sechs Jahre intensiv Unterricht an der Kreismusikschule Rotenburg genommen.« Und mit einem Schmunzeln fügt er hinzu: »Ich war ein sehr fleißiger Schüler.« Das hört sich nicht überheblich an, sondern verdeutlicht, dass der Jugendliche musikalisch unbedingt etwas erreichen wollte. Die



→ Sergej Tschernow hat begeisterte Fans an seinem Arbeitsplatz in der Wohngruppe

Geschichte des Musikers nimmt ihren Lauf: »Ich habe als HEP-Schüler ein Musikprojekt in der Bildnerischen Werkstatt gemacht, das war super spannend. Der Tag der Aufführung war sehr gut besucht«, erinnert sich Tschernow. »Danach hatte ich viele gute Ideen, so was weiter zu machen, aber leider ging das wegen der fehlenden Zeit unter.«

Wie lassen sich jetzt Musik und Arbeit miteinander verbinden? »Momentan mache ich oft Musik in der Wohngruppe, in der ich arbeite. Das kommt bei den Leuten gut an. Es gibt sehr wenige Menschen, die Musik nicht mögen«, ist sich

Tschernow sicher. Mittlerweile ist der leidenschaftliche Musiker auch Veranstalter und organisiert das sechste »Metal Splash Festival« in Rotenburg. Eine Festival-Reihe, die namhafte Bands aus aller Welt und dazu immer mehr Fans dieser Musikrichtung anlockt. Und wenn der 29-Jährige träumen darf? »Träumen kann man viel«, sagt er nachdenklich. »Ich stecke gerade sehr viel Zeit, Geld und Energie in meine neue Band TAINA. Es sieht bis jetzt sehr gut aus für uns. Ziel ist es, irgendwann um die ganze Welt zu reisen.« ☹

»Guten Morgen, Sonnenschein!«

Janna Damke wird HEP

HEP ist die einprägsame Abkürzung für den etwas sperrigen Begriff der Heilerziehungspflege, ein Beruf, der in der Fachschule der Rotenburger Werke gelernt werden kann. »Ursprünglich wollte ich Bankkauffrau werden«, sagt Janna Damke, die 22 Jahre alt ist und aus dem friesischen Jever kommt. Aber dann wurde bald klar, dass sie einen Beruf näher am Menschen suchte. Nach einer Ausbildung zur Sozialassistentin folgte ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Wohngemeinschaft für erwachsene Menschen mit einer Behinderung in Jever.

Dort bekam sie auch von Kollegen den guten Tipp: In Rotenburg gibt es eine der besten Schulen Norddeutschlands für Heilerziehungspflege – die Fachschule der

Rotenburger Werke. Grund genug, Friesland vorerst den Rücken zu kehren und nach Rotenburg zu ziehen, denn mit ihrer Vorqualifikation war Janna Damke für die HEP-Ausbildung gut geeignet und bekam einen Platz. Nun kommt sie bereits ins dritte und letzte Jahr der Ausbildung.

»Wo ich herkomme«, sagt sie, »ist es total ländlich. Rotenburg ist zwar auch hübsch und klein, aber mit dem Zug bin ich in einer halben Stunde mitten in Bremen oder in einer Stunde in Hamburg.« Unweit vom Bahnhof und doch sehr naturnah am Waldrand liegt die Fachschule der Werke, die 2011 frisch renoviert wurde, die hell und freundlich und vor allem übersichtlich ist. »Wir sind drei HEP-Klassen«, sagt die angehende Fachkraft, »man kennt sich also untereinander, der

Gruppenzusammenhalt ist toll. Es ist die beste Klasse, die ich jemals hatte. Und die Dozenten sind super, weil sie nicht nur Theorie vermitteln, sondern jede Menge Erfahrung aus der Praxis mitbringen.«

Praktische Erfahrungen sind ein ganz wesentlicher Teil der Ausbildung. An zwei Tagen in der Woche ist Unterricht in der Schule angesagt, der Rest ist Praxis vor Ort. Jannas Einsatzstelle ist eine Tagesförderstätte der Rotenburger Werke, wo sie mit erwachsenen Menschen arbeitet, die einen hohen Hilfebedarf haben. »Die Behinderung steht für mich im Hintergrund«, sagt die 22-Jährige, »ich sehe den Menschen und seine Fähigkeiten. Jeder hat seine Stärken und Schwächen.« Janna freut sich an den vielen kleinen Glücksmomenten, die mit ihrer Tätigkeit verbunden sind und berichtet: »Eine ältere Frau sitzt zusammengesunken in ihrem Sessel. Wenn ich dann zur Tür reinkomme und sie mit ‚Guten Morgen, Sonnenschein‘ begrüße, richtet sie sich auf und strahlt mich an. Das sind einfach so wunderbare Momente.«

Janna Damke hat ihren Traumberuf gefunden. Doch mit dem Beruf allein sind noch nicht alle Wünsche erfüllt. »Ich freue mich auf den Beruf als HEP«, sagt sie, »aber zwischendurch muss ich mir noch die ganze Welt ansehen. Ich bin so gespannt auf alles Neue.«

→ Die Ausbildungsplätze sind begehrt, also rechtzeitig bewerben! Mehr Infos bekommen Sie im Schulsekretariat: Regina.Lanz@rotenburgerwerke.de. Neben der dreijährigen Ausbildung zur Heilerziehungspflege bietet unsere Fachschule auch eine zweijährige zur Pflegeassistentin, in die man mit geringerer Vorqualifikation einsteigen kann. Ausführliche Informationen auf unserer Webseite.



Etwas Positives bewirken

... und ein Zeichen für das Leben setzen

Die besten Prozesse laufen ab wie bei einer gut geölkten Maschine: Rädchen greifen ineinander und es passiert etwas. Dieses Bild ist gut zu übertragen auf ein gelungenes Spendenprojekt. Denn wenn etwas dringend gebraucht wird, man aber für die Umsetzung Unterstützung benötigt und diese wiederum prompt und zuverlässig erhält, dann wird etwas Positives in Gang gesetzt.

Im vergangenen Jahr sind die Rotenburger Werke verstärkt in den Dialog mit ihren Freunden und Förderern getreten: »Wir haben uns konzeptionelle Gedanken gemacht und sind dabei, neue Wege in der Kommunikation mit unseren Spenderinnen und Spendern zu beschreiten«, führt Katharina Rogge-Balke, Referentin Fundraising, aus. »Das Freunde-Magazin 'Dabei' ist ein erster Schritt in diese Richtung, dem weitere noch in diesem Herbst folgen werden.

Die Rotenburger Werke sind ein zuverlässiger Partner, wenn es darum geht, ein gewisses Plus in der Betreuung der uns anvertrauten Menschen zu garantieren. Aber nicht immer lässt sich alles auf Anhieb finanzieren. In so einem Moment ist es gut, verlässliche Freunde und starke Partner zu haben, die über Spenden und Stiftungen helfen. Wir haben ein solches Netzwerk und sind dafür sehr dankbar. Gemeinsam sorgen wir stetig dafür, die Rotenburger Werke zu einem noch besseren Ort zu machen für die Menschen mit Behinderungen, die bei uns leben.«

Zum Spendenprojekt der Rotenburger Werke werden nur Anliegen, die notwendig, relevant oder innovativ sind. Wenn zum Beispiel ein neues, größeres Auto für die Fachpflege-Einrichtung auf dem Kalandshof gebraucht wird. Die Bewohner der Fachpflege verbindet, dass sie mit gleich mehreren und schwersten Behinderungen leben müssen. Für sie ist es nicht leicht, mit anderen in Kontakt zu treten. Ihre Multifunktions-Rollstühle sind extra groß, gepolstert, bieten Sicherheit und ermöglichen eine besondere Lagerung. Der Nachteil ist, dass man sie kaum in ein Fahrzeug bekommt. Das aber ist nötig, wenn man mal raus will, in die Stadt, in den Vogelpark oder zu Freunden.

»Eine Urlaubsreise können wir ihnen nicht bieten. Aber viele Ausflüge in die

nähere Umgebung könnten ihr Leben reicher machen«, fasste Gunda Fitschen, Leiterin der Fachpflege, zusammen. Gesagt, getan. Der Vorstand war damit einverstanden, dass der jährliche Sommer-spendenbrief an alle Freunde und Förderer die Anschaffung des kleinen Busses zum Thema haben sollte. Rund einen Monat später hatten zahlreiche Spenderinnen und Spender sowie Unternehmen in der Region mit fast 9.000 Euro geholfen.

Den Brief mit der Bitte um Unterstützung hatte auch Anke Hachmann aus Cuxhaven gelesen. In einer Situation großer Trauer nahm die Familie das Spendenprojekt zum Anlass, einem eigenen Verlust einen tieferen Sinn zu verleihen. Helga Poese und ihre Töchter Anke und Sigrid entschieden sich, als ihr Ehemann und Vater Heinz verstarb, in der Traueranzeige statt um Blumen und Kränze um Spenden zugunsten der Fachpflege der Rotenburger Werke zu bitten: »Wir freuen uns, in Erinnerung an unseren geliebten Vater Heinz Poese etwas Gutes zu bewirken. So werden wir seiner Persönlichkeit gerecht und setzen ein Zeichen für das Leben.« Anke Hachmann ist dankbar, dass insgesamt 1.000 Euro von Freunden und langjährigen Weggefährten gegeben wurden, weil auf diese Weise die für das Auto noch fehlende Summe zusammenkam.

Familie Hachmann erhielt einige Wochen nach der Beisetzung von den Rotenburger Werken den Gesamtbetrag der Zuwendungen genannt und eine Liste mit den Namen der Personen, die anlässlich des Begräbnisses gespendet hatten. Die Liste ergänzten sie um die Anschriften. Die Rotenburger Werke quittierten daraufhin den Erhalt der Spende und bedankten sich bei den Förderern.

Und die Fachpflege? Gunda Fitschen und ihre Mitarbeiter staunten nicht lange,

sondern suchen schon nach dem geeigneten Bus. »Wir werden bestimmt zügig fündig. Dann können wir noch das gute Sommerwetter nutzen. Die Freude bei uns allen ist riesig. Denn auch wenn unsere Bewohner nicht sprechen können: Wir merken sofort, wenn sie den Moment genießen. Herzlichen Dank!«



→ Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wenn Sie Fragen haben, wir Sie beraten können oder wenn auch Sie ein Spendenprojekt der Rotenburger Werke unterstützen möchten:

Katharina Rogge-Balke
Referentin Fundraising
Rogge-Balke@fundraising-row.de
Telefon 0 42 61 - 920 664

Hier können Sie helfen:

Spendenkonto der Rotenburger Werke:
Sparkasse Rotenburg-Bremervörde
BLZ 241 512 35
Konto 750 611 90



Für Menschen und Berufe

→ Gute Rahmenbedingungen für gute Arbeit

»Keine Berührungsängste«

Bürgermeister Detlef Eichinger über Menschen mit Behinderung

Spontanes Interview mit Bürgermeister Detlef Eichinger, der bei sommerlichem Wetter im Juli vor einem Café am Rathaus Platz genommen hat und somit für viele vorüberziehende Menschen ansprechbar ist.

Herr Eichinger, was verstehen Sie unter Inklusion?

→ Detlef Eichinger: Ich tu´ mich schwer mit diesem Begriff. Für mich bedeutet Inklusion in erster Linie, Respekt voreinander zu haben. Ob es Menschen mit oder ohne Handicap sind, spielt für mich dabei überhaupt keine Rolle. Es ist der wertschätzende Umgang miteinander.

Woher kommt dieses Menschenbild?

→ Sehen Sie, ich lebe seit 1998 hier in Rotenburg. Seit 12 Jahren bin ich Bürgermeister dieser Stadt, bin es für die Menschen, die hier leben. Das macht mir sehr viel Freude. Was die Rotenburgerinnen und Rotenburger auszeichnet, ist das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung.

In diesem Augenblick kommt winkend Erich Bott um die Ecke, den viele Rotenburger kennen. Er wohnt seit Jahren in den Rotenburger Werken, spaziert, seit er pensioniert ist, täglich mehrmals durch die Stadt und grüßt beinahe jeden, der ihm bekannt vorkommt.

»Hallo Erich, wie geht's?« Sehen Sie, das ist das, was ich meine. Inklusion wird in unserer Stadt gelebt und wurde es schon lange, bevor dieser Begriff überhaupt in unserem Wortschatz aufgetaucht ist.

Haben Sie eine Erklärung dafür?

→ Die größten Arbeitgeber bei uns sind zwei Einrichtungen der Diakonie: Das Krankenhaus und die Rotenburger Werke. Beide Häuser sind seit über hundert Jahren mit der Stadt Rotenburg verwachsen. Sie sind absolut prägende Unternehmen, nicht nur aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, sondern vor allem durch das,

was sie hier sozial und ethisch darstellen. Die Themen Krankheit und Behinderung gehören, wenn sie so wollen, zum normalen Alltag, sind kein Tabu. Es gibt keine Berührungsängste. Diesen Geist spürt man in dieser Stadt, die geprägt ist von Toleranz und wertschätzendem Umgang.

Was bedeutet das für Ihre Arbeit?

→ Ich kann mich als Bürgermeister mit Rotenburg und seinen Einwohnerinnen und Einwohnern besonders gut identifizieren, weil ich gerade dieses menschliche und herzliche Miteinander schätze. Das Gespräch auf der Straße hat hier einen besonders hohen Stellenwert und signalisiert mir eine ganz authentische Bürgernähe, die Freude macht.

Schönen Dank, Herr Eichinger, für das Gespräch.

→ Immer wieder gern. ↩



→ Tobias Merz als Vorsitzender der Mitarbeitervertretung und Mareike Görse als die Jüngste in der Vertretung sehen sich als Retter in der Not. Aber sie wissen: Es geht nur gemeinsam.

»Auch mal unangenehme Dinge aussprechen«

Die Mitarbeitervertretung in den Rotenburger Werken

Tobias Merz, 37, und Mareike Görse, 29, stehen für die 15 gewählten Mitglieder der Mitarbeitervertretung der Rotenburger Werke. Eine Arbeitnehmerversammlung gibt es in den Rotenburger Werken seit Mitte der 50er Jahre (damals Mitarbeiterausschuss genannt). Seit 1973 gibt es offiziell die Mitarbeitervertretung, kurz MAV. Mit 2,5 Stellen, die sich auf vier Mitarbeitende verteilen, steht der MAV Arbeitszeit zur Wahrung der Mitarbeiterinteressen zur Verfügung.

Herr Merz, Sie sind seit 2013 Vorsitzender der MAV in den Rotenburger Werken. Sind Sie der Angstgegner für die Unternehmensleitung?

→ **Tobias Merz** Wir sehen uns eher als Partner, denn schließlich haben wir ja gemeinsame Interessen. Eine Kommunikation auf Augenhöhe ist das Ideale. Wir sind nahe an der Basis und setzen uns für gute Arbeitsbedingungen ein. Das kann doch nur gut fürs Unternehmen sein.

→ **Mareike Görse**: Wir sehen uns manchmal als das »schlechte Gewissen« der Einrichtung. Und na ja, wenn man Angst vor seinem schlechten Gewissen hat ...

Worauf spielen Sie an?

→ **Merz**: Sie wissen ja, dass es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Diakonie in der Vergangenheit ziemlich gekracht hat. Da gab es einige Einrichtungen, die auf ihr schlechtes Gewissen hätten hören sollen. Erinnern wir uns an die Schlagzeilen: Lohndumping in der Diakonie! Ungleiche Behandlung der Arbeitnehmer durch Leiharbeitsfirmen.

Hat es in den Rotenburger Werken nie gegeben.

→ **Merz**: Nein. Tatsächlich sind die Bedingungen und die Bezahlung hier in den Werken fair und gut. Es waren die Verhältnisse in anderen Einrichtungen, die

aus unserer Sicht für die langen und zähen Verhandlungen verantwortlich waren. Nun gibt es seit dem Frühjahr endlich einen Durchbruch.

→ **Görse**: Wir sind froh, dass sich die Verhandlungspartner wieder an einen Tisch setzen können. Und dass es Tariferhöhungen gibt. Endlich.

Die Rotenburger Werke haben schon 2012 freiwillig um 2% erhöht.

→ **Merz**: Ja, und das war auch ein richtiges Zeichen. Nun ziehen die anderen Einrichtungen nach. Wir hoffen, dass davon auch ein gesellschaftliches Signal ausgeht.

→ **Görse**: Soziale Arbeit muss etwas wert sein.

Das sieht die Leitung nicht anders. Aber mal ehrlich: Wie kommen Sie denn klar mit dem Vorstand und dem Aufsichtsrat?

→ **Merz**: Jeder hat seine Aufgaben. Und dass man sich nicht immer grün ist, liegt in der Natur der Sache. Die Mitarbeitervertretung spielt eine wichtige Rolle im Unternehmen, und das weiß die Leitung auch. Wir sind Mitglied in vielen entscheidenden Gremien und Arbeitskreisen. Und wir können uns gut Gehör verschaffen. Wir geben eine eigene Zeitschrift heraus und verschicken zweimal im Monat unseren Newsletter an alle Kolleginnen und Kollegen.

→ **Görse**: Man kann mit uns über alles reden. Und man braucht doch auch die, die mal unangenehme Dinge aussprechen.

Wie viel ver.di steckt denn in der Mitarbeitervertretung?

→ **Merz**: Der Großteil der Mitglieder der MAV ist gewerkschaftlich orientiert. Meine Prognose ist, dass der Einfluss der Gewerkschaft auch immer stärker wird.

Und wie steht es mit dem Einfluss der jungen Generation? Die meisten in der MAV sind Mitte vierzig. Wie fühlen Sie sich mit 29 in dieser Gesellschaft, Frau Görse?

→ **Görse**: Ich habe mit den Kollegen überhaupt keine Probleme. Aber die Tatsache, dass ich mit 29 die Jüngste bin ...

→ **Merz**: ... und ich mit 37 der Zweitjüngste ...

→ **Görse**: ... lässt schon aufhorchen. Klar würde ich mir mehr junge Kolleginnen und Kollegen wünschen, die sich für Arbeitnehmerrechte engagieren. Ich selbst war schon immer politisch interessiert, das kommt schon vom Elternhaus her. Und ich bin jemand, der gerne den Mund aufmacht. Ich weiß, dass das nicht jeder kann und will. Aber ermutigen will ich dazu auf jeden Fall.

Frau Görse, Herr Merz, vielen Dank für das Gespräch. ☒

Entspannen Sie sich!

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement will lieber Ursachen als Symptome beseitigen

Krankheit ist ein Teil des Lebens, und vor allem ist man ja krank, um wieder gesund zu werden. Trotzdem: So manche Krankheit lässt sich vermeiden, wenn man – was nicht immer leicht ist – Belastungen und Stress dort abbaut, wo sie schädlich werden für Körper, Geist und Seele.

Als Unternehmen haben die Rotenburger Werke natürlich großes Interesse daran, den Krankenstand möglichst niedrig zu halten, und das heißt nicht: Die Mitarbeitenden mögen sich bitte krank zur Arbeit schleppen, sondern sie sollten so gesund wie möglich bleiben können. Denn wo viele Kollegen durch Krankheit wegfallen, muss der Rest des Teams die Arbeit mit übernehmen, ist dadurch wieder höheren Belastungen ausgesetzt und droht selbst krank zu werden.

Prävention also ist ein gutes Mittel, doch dazu muss man erst mal wissen, wo es am nötigsten ist. Um dies herauszufinden und die notwendigen Maßnahmen zu entwickeln, wurde im Jahr 2012 der Lenkungskreis Betriebliches Gesundheitsmanagement einberufen. Im selben Jahr fand in den Rotenburger Werken ein Gesundheitstag statt, der unter anderem für eine umfassende Befragung sensibilisierte. Diese Mitarbeiterbefragung wurde dann in Kooperation mit der Barmer GEK vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet.

Damit die Ergebnisse nicht in der Schublade liegenbleiben, sondern Resultate zeigen, wurde zum 1. Januar 2013 eine Planstelle Betriebliches Gesundheitsmanagement mit einem Umfang von 80% vom Vorstand geschaffen. Rainer Nagel, der viele Jahre lang Vorsitzen-

der der Mitarbeitervertretung war, ist mit seiner tiefen Kenntnis der kleineren und größeren Probleme der Mitarbeitenden eine ideale Besetzung.

Herr Nagel, welche Schwerpunkte sehen Sie für Ihre Tätigkeit?

→ **Rainer Nagel:** Ich möchte ganz allgemein Angebote und Anreize für gesundheitsfördernde Maßnahmen schaffen. Vorher müssen wir aber die Belastungen in den verschiedenen Arbeitsbereichen gemeinsam mit den Beschäftigten analysieren und - wo immer es möglich ist - reduzieren.

Was heißt das denn konkret?

→ Wir müssen Prävention, also vorbeugende Maßnahmen fördern, zum Beispiel betriebliche Gripeschutzimpfungen, Lärmschutzmaßnahmen oder Gewaltprävention. Ich organisiere zusätzlich Kurse zur Gesundheitsförderung, Vorträge und Workshops. Letztendlich wollen wir die Arbeitsbedingungen so gestalten, dass auch ältere Arbeitnehmer bis zur Rente bei uns arbeiten können.

In den Rotenburger Werken wird da doch schon einiges getan ...

→ Das ist richtig. Aber all die guten Dinge, die heute schon existieren – ich nenne hier die Sozialberatung, die Suchtberatung, das Qualitätsmanagement und die

Fortbildungsangebote, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Arbeitssicherheit, die MAV, die Betriebsärzte – alles das gut zu vernetzen und die Zusammenarbeit zu optimieren, das sehe ich als meine Aufgabe an.

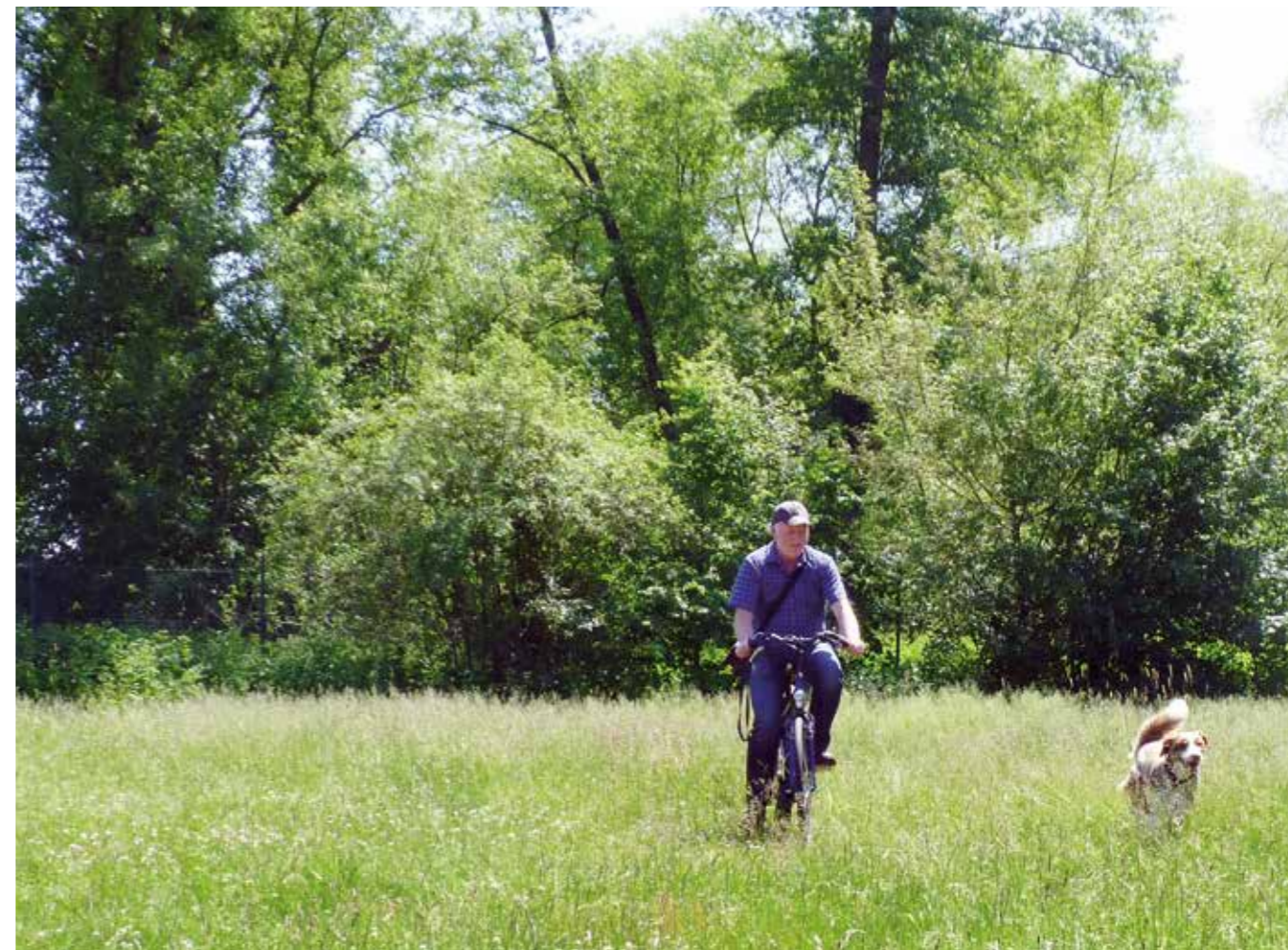
Und das Große Ganze? Können wir das Unternehmen wie einen großen Organismus sehen?

→ Tatsächlich bemühen wir uns darum, ein gesundes Unternehmen zu sein, nicht nur was die wirtschaftlichen Grundlagen betrifft, sondern auch, wenn man so will, das Gesamtempfinden. Es gibt hier viele Gründe für ein gutes Wir-Gefühl, und doch gibt es eben Stellen, wo es noch verbessert werden kann.

Haben Sie eine Empfehlung für's gute Wir-Gefühl?

→ Den anderen signalisieren, dass einem deren Wohlergehen nicht egal ist. Sich für die Arbeit der anderen interessieren. Immer wieder einfach mal nachfragen, wie's denn so geht. Das sind diese ganz einfachen zwischenmenschlichen Dinge, die man unter zu viel Druck manchmal vergisst. ☺

Entspannung in der Natur und unter fachlicher Anleitung → (oben: Rainer Nagel mit Hund Luke)





→ Die Suchtberatung hat ihr Büro in der Bergstraße. Katrin Menzel und Ulrich Groß helfen, wenn es Suchtprobleme gibt.

»Wir lassen niemanden allein«

Sozial- und Suchtberatung

»Es ist eine diakonische Tradition, sich besonders für die sozialen Belange von Belegschaften einzusetzen«, sagt Diplom-Sozialpädagogin Petra Zelzer. So war es der Gründer des Diakonievereins, Pastor Friedrich Zimmer (1855-1919), der in Deutschland die erste Betriebssozialarbeiterin in ein Unternehmen vermittelte. Das war um 1900, und die »Fabrikpflegerin« wurde in der »Gummersbacher Textilfabrik« eingesetzt. Sie war gelernte Krankenschwester.

Petra Zelzer ist Diplom-Sozialpädagogin und sie ist Sozialberaterin. Diese Stelle haben die Rotenburger Werke vor 15 Jahren eingerichtet. »Ich schalte mich dazwischen – egal was es ist«, sagt die engagierte Frau, die an vier Tagen in der Woche zu erreichen ist. Arbeitsplatzkonflikte, Streit mit Kollegen, Krankheiten, Probleme in der Familie: Sie berät sowohl in dienstlichen wie privaten Angelegenheiten. »Ich gehe mit allem um«, sagt Zelzer. Doch sie ist keine Therapeutin und in manchen Fällen stellt sie, wenn der Ratsuchende einverstanden ist, Kontakt zu einem anderen Ansprechpartner her. Das kann die Mitarbeitervertretung (MAV) sein, eine Ehe- und Lebensberatung, eine Schuldnerberatung oder auch die Suchtberatungsstelle im eigenen Haus.

Die gibt es in den Rotenburger Werken noch länger als die Sozialberatung – nämlich seit genau 20 Jahren. Katrin Menzel ist mit Sabine Eisenbarth seit vielen Jahren Ansprechpartnerin für Betroffene, Kollegen und Angehörige. Ganz neu im Team ist seit diesem Jahr Ulrich Groß. Sie alle haben eine Ausbildung zum Suchtkrankenhelfer abgeschlossen, arbeiten in einer Wohngruppe und mit 10% Stellenanteil in der Suchtberatung.

Die häufigsten Ratsuchenden sind Dienstvorgesetzte, wenn sie den Eindruck haben, dass ein Kollege oder eine Kollegin ein Suchtproblem haben könnte und Hilfe braucht. »Die Sensibilität wächst«, stellt Katrin Menzel fest. Bei Bedarf wird nun ein Beratungsgespräch anberaumt. »Es wäre zwar besser, wenn diejenigen, die Hilfe brauchen, von alleine kämen, aber viele brauchen einen gewissen Druck, um den Mut aufzubringen, etwas zu ändern«, sagt Groß.

Das Team weiß, wie schwer es für viele Menschen ist, sich Hilfe zu holen. »Niemand braucht sich zu schämen. Sucht ist eine Krankheit und keine charakterliche Schwäche«, betont Eisenbarth. »Es kann wirklich jeden treffen.« Auch die Sozialberaterin kennt die Scham der Ratsuchenden: »Niemand verliert hier sein Gesicht. Alles bleibt vertraulich.« Selbstverständlich herrscht in beiden Beratungsstellen absolute Schweigepflicht.

Auch wenn der Weg zu einer Lösung des Problems oft lang ist und viel Durchhaltevermögen sowohl vom Ratsuchenden als auch von den Mitarbeitenden in den Beratungsstellen erfordert, so sicher gilt für die Berater: »Wir bleiben dran und lassen niemanden allein.«

Bewegung tut gut

Chancen für neue Ideen – Mitarbeiterberatung in Veränderungsprozessen

Veränderungen sind verbunden mit gewissen Unsicherheiten. Wenn nicht alles so bleibt wie immer, ist die Zukunft immer ein bisschen ungewiss. Wenn sich die Rotenburger Werke nach 130 Jahren am traditionellen Standort in die Region bewegen, um mit den Angeboten näher zu den Kunden zu kommen, fragen sich die Mitarbeitenden mit Recht, ob sie selbst Teil dieser Bewegung werden und ihren Arbeitsplatz womöglich verlagern sollen.

»Oder wollen, denn darin liegt ja die Chance«, sagt Cécile Stawitz, die in den Werken als Externe für die Mitarbeiterberatung zuständig ist, wenn es um Veränderungsprozesse (wie dem Konversionsprozess) im Unternehmen geht. »Für viele rückt durch neue Standorte der Arbeitsplatz ja auch näher an den Wohnort, und ein möglicher Wechsel kann auch inhaltlich einen Neuanfang bedeuten«, sagt sie.

Cécile Stawitz hat Pädagogik in Flensburg und Kiel studiert und danach zwei Jahre zum Thema Gewalt- und Suchtprävention im Landkreis Nienburg gearbeitet. Seit zehn Jahren ist sie für

die Firma Ge.on in Bremen tätig. Dort berät sie Unternehmen im Bereich Kommunikation und Veränderung. Mit acht Stunden in der Woche steht Sie den Rotenburger Werken zur Verfügung.

Sie hat seit ihrem Tätigkeitsstart 2012 mit ca. 150 Menschen der Rotenburger Werken im Rahmen von Einzelberatung, Coaching, Teambefragungen, Moderationen und Arbeitskreisen zusammengearbeitet.

Für die nächsten Monate liegt der Arbeitsschwerpunkt vermehrt in der Teamberatung und -entwicklung an neuen Standorten. Die Einzelberatung von Mitarbeitenden wird weiter fortbestehen, ebenso wie das Coaching-Angebot für Führungskräfte.

»Wenn in einem Veränderungsprozess die Chancen und die Neugier auf neue Angebote und Standorte bei den Mitarbeitenden überwiegen, dann ist das eine gute Perspektive«, sagt Cécile Stawitz, »und da sind Sie in den Rotenburger Werken auf einem zukunftsweisenden Weg.«



→ Planen auf der grünen Wiese. Bald wird hier in Visselhövede ein Wohnangebot der Rotenburger Werke realisiert.

Qualität ist niemals fertig

Qualitätsmanagement in den Rotenburger Werken

Wenn Kathrin Krauß von ihrer Aufgabe in den Rotenburger Werken erzählt, klingt alles zunächst sehr trocken und bürokratisch. Sie spricht von Prozessoptimierung, Qualitäts-Orientierung, der DIN EN ISO 9001 und dem KVP, das ist die Abkürzung für Kontinuierlicher Verbesserungsprozess.



Was hinter diesen abstrakten Begriffen steht, sind die ganz konkreten Tätigkeiten, die die rund 1.500 Mitarbeitenden täglich ausführen, und die aus unterschiedlichen Gründen manchmal ihre Effektivität oder Sinnhaftigkeit verlieren können.

»Es geht darum, Arbeit zu erleichtern. Wir machen es uns manchmal so schwer«, sagt Krauß. Deshalb sitzt sie zur Zeit in elf Qualitätszirkeln und versucht dort mit Beteiligten Arbeitsabläufe zu durchdenken und besser zu machen. Stück für Stück, Schritt für Schritt.

Das ist nichts für ungeduldige Gemüter. Die Qualitätsmanagement-Beauftragte Krauß hat einen langen Atem. Seit 14 Jahren bringt sie ständig Menschen miteinander ins Gespräch, die gemeinsam Teile ihrer Arbeit verbessern wollen. Einmal im Jahr hat sie Hilfe von zehn Mitarbeitenden aus den Rotenburger Werken, die interne Befragungen (Audits) durchführen. Sie stammen aus den unterschiedlichsten Abteilungen und wurden für diese Aufgabe extra geschult.

Darüber hinaus gibt es jedes Jahr auch einen kritischen Blick von außen. Die Zertifizierungsgesellschaft TÜV NORD CERT bewertet regelmäßig die Erfüllung von gesetzlichen Vorgaben und freiwilligen Standards. »Gerade haben wir wieder bescheinigt bekommen, dass wir alle sehr gute Arbeit machen«, freut sich Krauß.

19 Hinweise hat die Qualitätsmanagement-Beauftragte dieses Mal von den Prüfern erhalten, die sie verbessern könnte. Das sind wieder sehr konkrete Anre-

gungen. Sie beziehen sich beispielsweise auf die Vereinfachung eines Prozesses in der Küche oder auf eine Unklarheit in vorformulierten Textbausteinen für die Bewohnerdokumentation.

Krauß nimmt das gerne auf. Sie freut sich aber auch über die lobende Erwähnung zweier besonders gut umgesetzter Punkte zur Qualitätssteigerung in den Rotenburger Werken, die dem TÜV NORD aufgefallen sind. »Das kommt in diesen Überprüfungen nicht sehr häufig vor«, sagt sie. Die eine Erwähnung steht im Zusammenhang mit dem Audit Beruf und Familie. Ein weiteres Lob gab es für die Einführung des Informationssystems Cabito, das nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch Mitarbeitende intensiv nutzen.

Krauß versteht, dass es dem einen oder anderen manchmal sehr mühsam erscheint, in so kleinen Schritten derart akribisch vorzugehen. Doch die Qualitätsmanagement-Beauftragte findet auch eine sehr große Bereitschaft vor, etwas voranzubringen und mitzugestalten. Und so geht es Jahr um Jahr in kleinen Schritten weiter. Denn Qualität ist niemals fertig. ☞



Nähe und Weitsicht

Das Fortbildungsreferat muss heute schon wissen, was Mitarbeitende morgen brauchen

»Wir sind eine kleine, interne Hochschule. Wir sorgen für ein gutes, aktuelles Knowhow unserer Mitarbeitenden und bilden selbst Führungskräfte aus«, sagt Jobst Deventer, der seit 2012 das Fortbildungsreferat der Rotenburger Werke leitet, nicht ohne Stolz.

Es ist etwas Besonderes, innerhalb des Unternehmens ein eigenes Referat zu betreiben, das die interessierten Mitarbeitenden nicht irgendwohin außer Hauses schickt (das geht natürlich auch), sondern hochqualifizierte Dozenten in die Institution holt. Ein weiterer großer Vorteil der Bildungsstätte im Haus: Es kann optimal ermittelt werden, welcher Fortbildungsbedarf zu welchen Themen besteht. »Es geht dabei um einen guten Mix aus internen und externen Impulsen«, sagt Jobst Deventer, »auch aus den eigenen Reihen haben wir etliche bestens qualifizierte Dozenten, die wir natürlich auch einsetzen.«

Schwerpunkte der Fortbildungen sind Bereiche aus Pädagogik, Medizin und Psychologie, aber es werden auch Schulungen zum Umgang mit schwierigen Situationen, Sterbebegleitung oder Deeskalation bei Krisen angeboten. Gut ausgebildetes Personal soll hier nochmals speziell und vor allem zum neuesten Stand der Forschung geschult werden, wenn es zum Beispiel um besondere Formen der Behin-

derung wie Autismus oder Epilepsie geht. Die Zahlen sprechen für eine gute Akzeptanz des Angebots: Im Jahr 2012 fanden 109 Kurse statt, die von insgesamt 1.157 Mitarbeitenden belegt wurden. Eine beachtliche Größe bei einer Belegschaft von 1.550 Personen.

Heike Brockmann sorgt im Fortbildungsreferat nicht nur für ein möglichst reibungsloses Anmeldeverfahren. »Die Teilnehmer sollen sich bei uns wohlfühlen«, sagt sie, »wir haben schöne, moderne Seminarräume und einen ganz neu eingerichteten PC-Raum. Und wir sorgen auch noch für eine leckere Verpflegung – Superbedingungen also.«

Jeder Absolvent einer Fortbildungsmaßnahme erhält ein Zertifikat, und so können viele Mitarbeitende schon eine ganze Palette zusätzlicher Qualifikationen auf den Tisch legen. Wichtig sind diese Maßnahmen aber vor allem für Kompetenz und Sicherheit im Arbeitsalltag – das gute Gefühl, »nicht von gestern« zu sein, das sich direkt auf die engagierte Arbeit mit Menschen mit Behinderung überträgt. ☞



Beruf und Familie im Fokus

Die Rotenburger Werke sind ein zertifiziert familienfreundliches Unternehmen

Das Logo sieht aus wie ein vereinfacht dargestellter Mensch: oben ein Kreis als Kopf, darunter zwei abgewinkelte Arme. Dieses Logo dürfen Unternehmen führen, die sich von der Initiative »berufundfamilie« von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung haben überprüfen und zertifizieren lassen.

Die Rotenburger Werke gehören seit Juni 2012 zu dem Kreis der bisher rund 1.000 zertifizierten Arbeitgeber.

»Man sieht das Logo immer häufiger. Für viele gilt es bereits als Hinweis darauf, dass sie es mit einem attraktiven Arbeitgeber zu tun haben«, sagt Personalleiter Olaf Adolf. Er betreut das Projekt »berufundfamilie« in den Werken zusammen mit Qualitätsmanagerin Kathrin Krauß und freut sich, dass diese erste Etappe geschafft ist.

Denn die Zertifizierung bekommt niemand geschenkt. Voraussetzung war zunächst eine Überprüfung der bereits bestehenden familienbewussten Maßnahmen im Unternehmen. »Da war die Auditorin schon recht angetan«, erinnert sich Adolf. So gibt es beispielsweise eine hohe Flexibilität bei der Möglichkeit von Teilzeitarbeit, es gibt die betriebliche Sozial-

beratung oder auch eine Kinderzulage als freiwillige Leistung.

Doch Kernstück ist der Maßnahmenkatalog, den die Auditorin gemeinsam mit 30 Mitarbeitenden während eines Workshops erarbeitet hat. »Neben dem Vorstand und der Mitarbeitervertretung hatten wir Personen angesprochen, von denen wir wussten, dass sie alleinerziehend sind oder aus anderen Gründen Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben«, sagt Adolf. Herausgekommen ist ein Katalog mit 27 Maßnahmen.

Dazu gehören »Kleinigkeiten«, wie etwa das Versenden der Mitarbeiterzeitschrift 'Dabei aktuell' während der Elternzeit. Ein bisschen aufwändiger ist etwa die Schaffung einer internen Stellenbörse oder auch eines Netzwerks von Mitarbeitenden in gleicher Situation – etwa Alleinerziehende oder pflegende Angehörige – damit diese sich austauschen können. Auch das Thema Kindergarten steht auf der Liste.

In drei Jahren muss alles umgesetzt sein. Dann erfolgt eine erneute Zertifizierung. Doch für Adolf steht fest, dass es danach weitergehen wird. »Wer einmal zertifiziert ist, der will diese Auszeichnung nicht wieder verlieren.« Und dafür müssen die Werke immer wieder familienfreundliche Maßnahmen auf den Weg bringen.

Mehr zur bundesweiten Aktion findet man unter www.berufundfamilie.de. ↩

Im Überblick

→ Rückschau auf ein starkes Jahr

Highlights

2012/2013



Bioland-zertifizierte Eier aus der eigenen Landwirtschaft: Immer mehr Kunden wissen die Qualität vom Hartmannshof zu schätzen. Etwa drei Kilometer vor der Stadt liegt dieser Hof mit seinen Arbeits- und Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung idyllisch und umgeben von Wald und Feldern direkt am Naturschutzgebiet Bullensee. Unsere braunen Hennen dort sind nicht nur die hübschesten weit und breit, ihre Eier sind vor allem die Schmackhaftesten, denn freier Auslauf auf den weiten, saftigen Wiesen ist garantiert. Zu erwerben sind diese Eier direkt im Hofladen am Hartmannshof, in unseren beiden Gärtnereien sowie im Aleco-Markt an der Verdener Straße.

→ **Ökologisch:** Die besten Eier kommen vom Hartmannshof



Die allermeisten Menschen mit einer geistigen Behinderung können nicht lesen. Daher ist ein Informations-System angebracht, das aktuelle Inhalte mit Bildern, Fotos und Piktogrammen erklärt und mit gesprochenem Wort in einfacher Sprache vermittelt.

Seit Anfang des Jahres bietet ein computergestütztes System allen Bewohner/innen der Rotenburger Werke barrierefreien Zugang zu wichtigen Informationen über einfach zu bedienende Touchscreen-Monitore an zentralen Stellen der Einrichtung. Hier können nicht nur Wetterprognosen und Fußballergebnisse abgerufen werden, sondern auch der Speisenplan der Woche, Infos des Heimbeirates, Angebote des Freizeitbereiches und der Erwachsenenbildung. Oder man klickt eine Wohnbörse an, in der man sich freie Zimmer oder Apartments der Werke in Rotenburg und an dezentralen Standorten ansehen und erklären lassen kann.

→ **Barrierefrei:** »Cabito« informiert mit Bildern, Symbolen & Sprache



Der gut platzierte Standort in einer Messehalle war eine günstige Voraussetzung, um mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen. Unser Team aus Bewohner/innen und Mitarbeitenden der Rotenburger Werke verwöhnte die Besucher mit Getränken und kleinen Snacks, Musik am Bar-Piano sorgte für eine entspannte Atmosphäre. Die Fotoaktion „Gesichter des Kirchentags“ lockte Neugierige an, die sich vor Ort fotografieren ließen, ihr Porträt wurde gleich anschließend großformatig und weithin sichtbar an die Wände der Messehalle projiziert. So kamen 73 Gesichter zusammen. Kleine Textbotschaften wurden mitunter ergänzt. Die 18-jährige Jenny aus Fulda äußert nach dem Fotoshooting begeistert: „Nach meinem Abi möchte ich mein FSJ bei euch machen.“

→ **Kommunikativ:** Viele gute Kontakte beim Kirchentag in Hamburg



In Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund Deutschland e.V., kurz NABU, entsteht an unserem Hartmannshof ein Areal, das verschiedene Landschaftsformen und agrarische Nutzungen anschaulich erlebbar machen wird. Ca. 20.000 m² werden bis Ende 2014 zum „Mitmach- und Erlebnispfad“ (kurz MEGA) gestaltet. Ab Sommer 2015 soll der Garten öffentlich zugänglich sein. Fördergelder fließen vor allem von der EU, aber auch von Stadt und Landkreis. Beim Bau und der späteren Pflege der Anlage sind Bewohner des Hartmannshofes aktiv beteiligt. Der Mitmach- und Erlebnispfad wird zusammen mit der ökologischen Landwirtschaft am Hartmannshof, mit dem Hofladen und dem geplanten Hofcafé ein attraktives Ausflugsziel vor den Toren der Stadt werden. Ein schönes Beispiel, wie Inklusion funktionieren kann.

→ **Beispielhaft:** Ein Natur- und Erlebnispfad für die ganze Familie



Unsere Neujahrsempfang stand im Zeichen der Biografie unterschiedlicher Menschen. Wann und wodurch motiviert entscheidet sich der Werdegang eines Menschen? Werden die Träume von Kindern und Jugendlichen Wirklichkeit? Mehr als 200 Gäste fanden den Weg in die Berufsbildenden Schulen der Werke in der Ahe.

Nach Träumen und Plänen wurde nun als erste Aygül Özkan befragt, die im Januar noch amtierende Sozialministerin Niedersachsens. Auch der Landrat Hermann Luttmann überbrachte Grußworte ebenso wie Bürgermeister Detlef Eichinger. Moderator Henrik Pröhl entließ aber diese Redner/innen nicht, ohne auch sie nach Jugendträumen und Werdegang befragt zu haben. Neben den »Offiziellen« wurden auch Heilerziehungspfleger und Schüler/innen der Berufsbildenden Schulen vorgestellt und interviewt.

Da die Befragten auch ein Lieblingsessen aus der Kinder- und Jugendzeit benennen durften, gab es im Anschluss ein »biografisches Buffet«. Die Gäste waren angetan vom kurzweiligen »Infotainment« und dem leckeren Mittagessen. Eine schöne Gelegenheit mal wieder für die Rotenburger Werke, Informationen über unsere Arbeit und unsere Inhalte zu vermitteln, aber sich auch als guter Gastgeber zu beweisen.

→ **Biografisch:** Lebenswege beim diesjährigen Neujahrsempfang



Alles sitzt gespannt vor den Fernsehgeräten. „Es ist Donnerstag, 17 Uhr, Kanal-11-Zeit“, sprechen Heike Tetzlaff und Hilmer Drögemüller synchron in die von Wilhelm Bellmer geführte Kamera ihres winzigen Studios unter dem Dach des Bethel-Hauses. Die drei sind Urgesteine des Fernsehsenders Kanal 11, der seit 25 Jahren über die Bildschirme aller Fernsehgeräte der Rotenburger Werke flimmert. Über 1000 Sendungen brachten seit 1988 unzählige Interviews mit Promis, zeigten die per Los gezogene Studiogäste und Filmbeiträge über alles Wissenswerte aus den Werken, aus Rotenburg und umzu. Nicht zu vergessen das „ganz schwere Rätsel“ am Ende der Sendung, das es von Seiten der Zuschauer zu knacken gilt. Das Telefon im Studio klingelt fast ständig. Schließlich möchte immer jemand live einen Gruß loslassen oder anmerken, dass der Ton fehlt oder das Bild flackert. Das kann schon mal vorkommen. Schließlich sind Technik-Laien am Werk, die ihr Bestes tun und dabei neben ihrem eigentlichen Beruf in den Werken ihre Freizeit opfern. Denn das, was dort bei Kanal 11 geschieht, funktioniert ehrenamtlich. Das Team wird derzeit von einem ehemaligen Lehrer tatkräftig unterstützt, der Filmbeiträge liefert. Das Konzept der Sendung hat sich über Jahre bewährt, und besonders aufregend sind Berichterstattungen von außerhalb und Interviews mit Promis. Ob Politiker, Profisportler, Künstler, alle müssen ran und wissen hinterher, wie man das spezielle Zeichen macht: zwei Daumen in die Höhe – Kanal 11.

→ **Informativ:** 1000 Sendungen Kanal 11



Es war wieder ein Ereignis, das Besucher aus der Stadt und der Region, aber auch aus Bremen und Hamburg anzog. Die Jahresausstellung der Bildnerischen Werkstatt hat nun schon traditionell einen weithin guten Ruf. Entsprechend voll war es am Abend des 6. Februars im Kunstatelier der Rotenburger Werke. Bürgermeister Detlef Eichinger – er selbst schon Sammler von Kunstwerken aus der Bildnerischen Werkstatt – begrüßte die Gäste. Unter den ca. 200 Werken aus Malerei, Zeichnung, Druckgrafik und Objektkunst waren die von drei Malern und Zeichnern besonders gut und qualitativ hochwertig vertreten: Immo Fibelkorn, Wolfgang Steinbach und Friedrich Wilhelm Meyer. Seine Interpretationen zahlreicher Bilder der neueren Kunstgeschichte wurden durch einen Vortrag des Bremer Kunsthistorikers Detlev Stein besonders gewürdigt. Die mehr als hundert Besucher der Eröffnung konnten sich von der hohen Qualität der ausgestellten Werke überzeugen und blieben bei angeregten Gesprächen noch lange im schönen Atelier in der Alten Turnhalle an der Lindenstraße.

Arbeit und Förderung war das Thema der Fachtagung in unserem Kompetenzzentrum »Phönix« für Menschen mit erworbener Hirnschädigung (MeH). Mehr als 70 Interessierte waren aus der näheren Region, teilweise aber auch aus anderen Bundesländern angereist, um in Fachvorträgen von den Möglichkeiten im Allgemeinen, speziell aber in den Rotenburger Werken zu erfahren. Was »Phönix« einmalig in der Region macht: über Arbeits- und Förderangebote hinaus bieten wir Menschen mit erworbener Hirnschädigung auch geeignete Wohnplätze und psychologische Begleitung aus einer Hand. Die Kunden wissen es zu schätzen, und von einem wachsenden Bedarf in der Zukunft ist auszugehen. Eine weitere Fachtagung zum Thema wird deshalb jetzt schon für 2015 geplant.

Sommerfeste, Theater, Kulinarische Nacht, Ausstellungen, Konzerte, Workshops, Weihnachtsmärchen, Ernteball, Faschingsball, Jubiläumsfeiern, Neujahrsempfang, Flohmarkt, Lichterfeste, Gottesdienste, Open-Air-Festival, Weihnachtsbasar. Eine Vielfalt von Veranstaltungen begleitet uns durchs ganze Jahr, Termine, die mit schöner Regelmäßigkeit wiederkehren, und auf die sich alle freuen, aber auch besondere Ereignisse, zu denen wir immer wieder gern Nachbarn, Stadt und Region einladen. Denn wir wollen das gute »Lebensgefühl Rotenburger Werke« mit anderen teilen und Freunde für unsere Arbeit gewinnen.

→ **Regelmäßig:** Feste, Feiern, Jubiläen in den Rotenburger Werken

→ **Anspruchsvoll:** Die BW zeigt beste künstlerische Qualität

→ **Ermutigend:** Fachtagung zu »erworbener Hirnschädigung«

Die Werke in Zahlen

MITARBEITENDE	1.586
Mitarbeiterinnen in Prozent	76
Durchschnittliche Unternehmenszugehörigkeit in Jahren	13,1
Mitarbeiter-Babys seit dem 1. Juli 2012	24
BEWOHNER/INNEN	
Wohnplätze	1.131
Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter	90
Rentnerinnen und Rentner	220
Durchschnittliche Verweildauer in Jahren	32
Plätze in der Fachpflege-Einrichtung	40
Physiotherapie: Behandlungen pro Jahr ca.	20.000
AUSBILDUNG/FREIZEIT	
Kinder und Jugendliche in der Lindenschule	158
Plätze im Berufsbildungsbereich	33
Ausbildungsplätze in den Berufsbildenden Schulen	211
Förderstunden in der Tagesförderstätte pro Jahr auf alle Nutzer gerechnet	661.858
Maßnahmen/Angebote im Freizeitprogramm pro Jahr ca.	400
Sendungen des hauseigenen Fernsehsenders »Kanal 11« seit 1989	1.027
Inventarisierte Kunstwerke in der Sammlung der Bildnerischen Werkstatt	5.500
Besucher unserer Weihnachtsmärchen seit 1992 ca.	47.000
GEBÄUDE	
Fläche aller Gebäude in m ²	108.177
EDV	
Anzahl der PCs in der Einrichtung gesamt	520
Dateien auf internen Laufwerken	1.044.170
Benötigte DVDs, um das gesamte Datenvolumen zu speichern (hypothetisch)	1.596
E-Mail-Postfächer	632
BETRIEBE	
Hartmannshof: produzierte Bio-Eier pro Jahr	75.000
Küche: Verbrauch Eier pro Jahr	90.000
Gärtnereien: verkaufte Blumensträuße pro Jahr	13.000
Wäscherei: gewaschene Wäschestücke pro Jahr ca.	10.000.000
Textilzentrum: Wäschekennzeichnungen pro Jahr	69.000
WfbM: hergestellte Holzfische für den Kirchentag	4.000
»Kleiner Laden«: verkaufte Literflaschen Cola pro Jahr ca.	2.700

Unsere Angebote

Beruf und Karriere

→ Attraktive Arbeitsplätze

- konsequente Bezahlung nach kirchlichem Arbeitsrecht (AVR-K)
- 2% Lohnerhöhung in 2012, weitere 3,5% Lohnerhöhung bis 2014
- 38,5-Stunden-Woche
- zusätzliche betriebliche Altersvorsorge
- 30 Tage Urlaub; Sonderurlaub für Jubilare
- Jahressonderleistung
- betriebliches Gesundheitsmanagement
- besondere Dienste wie Sozial- & Suchtberatung
- Zertifikat familienfreundliches Unternehmen
- Kinderzulagen
- Fortbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten
- gut funktionierende Dienstgemeinschaft

→ Berufsbildende Schulen

→ Freiwilliges Soziales Jahr / Bundesfreiwilligendienst

→ Attraktive Angebote für Praktika und ehrenamtliches Engagement

Menschen mit Behinderung

→ Wohnen

- ambulante Betreuung für Menschen, die zu Hause/in der Familie leben
- stationäre Angebote mit Assistenzleistungen nach Bedarf – 1.131 Plätze in insgesamt 110 Wohngemeinschaften
- Wohnen an folgenden Standorten: Rotenburg, Hartmannshof, Unterstedt, Scheeßel, Falkenburg (Landkreis Oldenburg)
- Wohnen für Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung (Schädel-Hirn-Trauma) – 31 Plätze
- Wohnen in unserer Fachpflegeeinrichtung – 40 Plätze

→ Arbeiten

- Arbeitsplätze in unserer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) – 350 Plätze
- Berufsbildungsbereich »tobbi« für junge Menschen nach dem schulpflichtigen Alter – 25 Plätze
- Vermittlung von Arbeitsplätzen auf dem 1. Arbeitsmarkt

→ Fördern

- individuelle Förderung in den zehn Häusern unserer Tagesförderstätte für Bewohner/innen der Rotenburger Werke und externe Kunden – 490 Nutzer
- musik-, kunst- und physiotherapeutische Begleitung
- Nutzung und Weiterentwicklung von Methoden der Unterstützten Kommunikation

→ Lindenschule

- (Förderschule geistige Entwicklung)
- Ganztags-Unterricht von der ersten bis zur 12. Klasse für Kinder und Jugendliche – 158 Plätze
- Unterricht in Kooperationsklassen an den Grundschulen Hemslingen und Sottrum, an der Haupt- und Realschule Bothel und an den BBS Rotenburg

→ Freizeit und Bildung

- monatlich neues Freizeitprogramm mit jeweils ca. 60 Terminen
- spezielles Programm für Seniorinnen und Senioren
- Erwachsenenbildungsprogramm mit jährlich ca. 80 Kursen
- Bildnerische Werkstatt als überregional bekanntes Kunstatelier



Dienstleistungen und Produkte

→ Für Privatkunden

- Catering für alle Anlässe durch unsere Küche
- Veranstaltungsservice durch unseren Hauswirtschaftlichen Dienst
- Fahrradwerkstatt (Reparatur, Gebrauch- und Neuerwerb)
- Tischlerei, individuelle Einrichtungslösungen
- Floristik und Beratung in zwei Gärtnereien, Gartenservice, Grabpflege
- Änderungsservice und neue Markenkleidung in unserem Textilzentrum
- verschiedene Produkte und Dienstleistungen unserer WfbM
- persönliche Hilfe im Haushalt durch unseren Hauswirtschaftlichen Dienst

→ Für Großkunden

- Catering für Betriebe, Schulen und Kindergärten durch unsere Küche
- verschiedene Produkte und Dienstleistungen unserer WfbM
- Textilpflege durch unsere Wäscherei für Hotel, Gastronomie und Gesundheitswesen



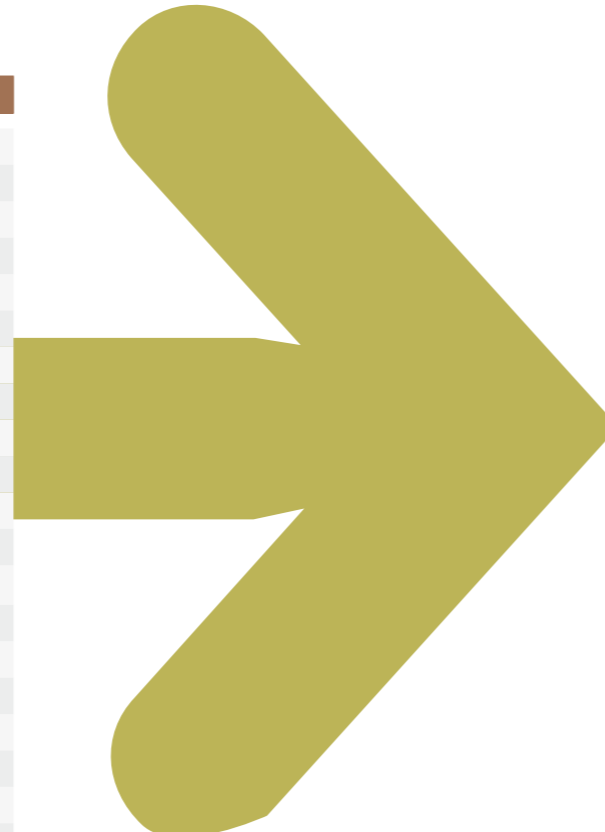
Personalstatistik

PERSONAL NACH BERUFSGRUPPEN			
9	Altenpflegehelfer/innen	60	Krankenpflegehelfer
43	Altenpfleger/innen	20	Küchenhilfen
11	Arbeitserzieher/innen	7	Kunsttherapeut/innen
5	Arbeitspädagog/innen	33	Lehrer
3	Controller/innen	21	Pädagogische Mitarbeiter/innen
5	EDV-Fachkräfte	2	Pastor/innen
5	Elektriker	21	Pflegeassistent/innen
19	Ergotherapeut/innen	111	Pflegehelfer/innen
133	Erzieher/innen	5	Physiotherapeut/innen
6	Floristinnen	8	Psycholog/innen
12	Gärtner/innen	110	Reinigungskräfte/Raumpfleger/innen
67	Gesundheits- und Krankenpfleger/innen	23	Sachbearbeiter/innen
3	Gymnastiklehrer/innen	2	Schneiderinnen/Näherinnen
9	Hauswirtschaftlerinnen	33	Sekretärinnen/Schreibkräfte
301	Heilerziehungspfleger/innen	7	Sonderschullehrer/innen
177	Heilerziehungshelfer/innen	4	Sozialassistent/innen
4	Heilpädagogen	22	Sozialpädagog/innen
25	Kinderpflegerinnen	3	Tischler
10	Köche/Köchinnen	78	Wäscher/innen und Wäschereihilfen
22	Kraftfahrer	144	andere
3	Krankengymnast/innen	1.586	Summe

ALTERSSTRUKTUR			
Alter	weiblich	männlich	gesamt
<20	11	2	13
21-25	57	24	81
26-30	93	39	132
31-35	109	33	142
36-40	84	30	114
41-45	148	44	192
46-50	215	58	273
51-55	223	58	281
56-60	183	53	236
>60	79	43	122
gesamt	1202	384	1586

FREIWILLIGE	
43 FREIWILLIGE	
→ davon 27 FSJ, 16 BFD	
→ davon 5 internationale FSJlerinnen aus Südafrika, Kenia, Ukraine, Weissrussland und Ungarn	
→ 29 Frauen	
→ 14 Männer	
→ Alter zwischen 16 und 24	
→ eine BFDlerin über 27	

IM VERGLEICH	ENDE:	2011	2012	1. QUARTAL 2013
→ besetzte Stellen (Vollkräfte) kumuliert p.a./Quartal		1.040	1.065	1.081
→ Anzahl Mitarbeiter/innen		1.576	1.594	1.586
→ Durchschnittsalter		45,1	45,3	45,3
→ Frauenanteil		76%	76%	76%
→ Anteil Teilzeitkräfte		67,9%	70,13%	73,74%
→ durchschnittlicher Stellenanteil		74,6%	74,24%	73,52%
→ durchschnittliche Betriebszugehörigkeit in Jahren		13,2	13,0	13,1
→ von Mitarbeitenden besuchte Fort- und Weiterbildungen		1.699	1.175	343



Organigramm & Gremien



ROTENBURGER WERKE

Angebote für Menschen mit Behinderung

Jahresbericht
der Rotenburger Werke

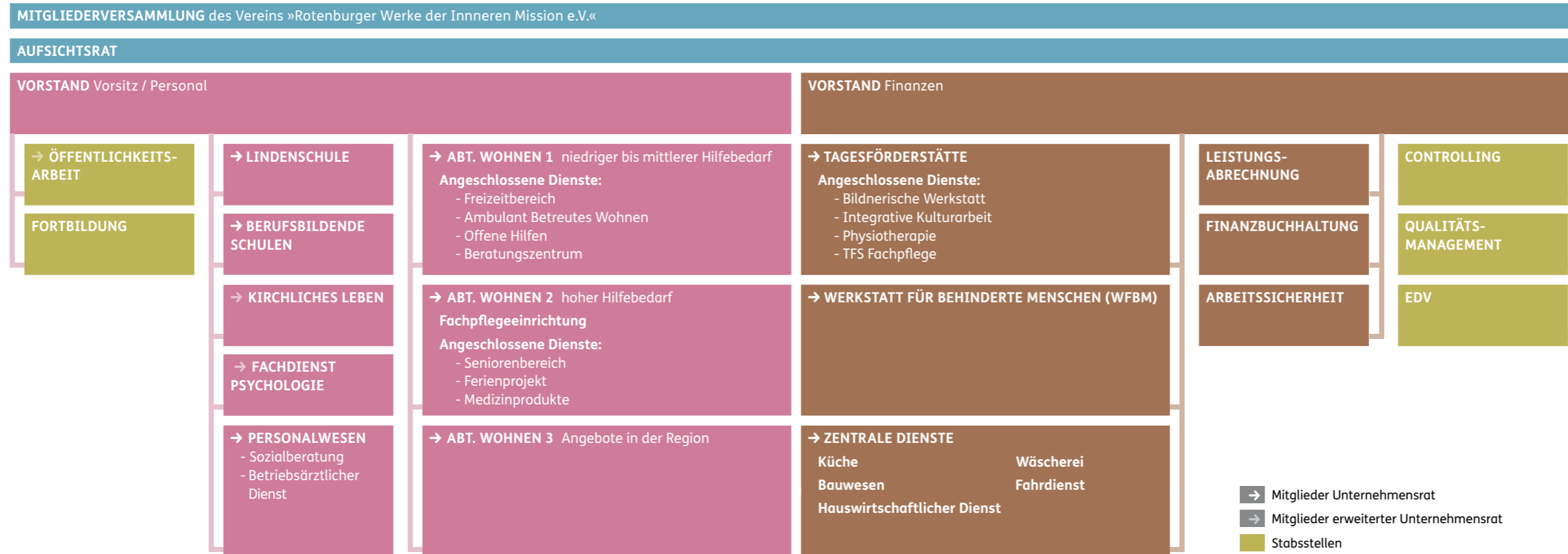
V.i.S.d.P: Vorstand der Rotenburger Werke
Jutta Wendland-Park,
Thorsten Tillner
Lindenstraße 14
27356 Rotenburg (Wümme)
Telefon (04261)920-212
info@rotenburgerwerke.de
www.rotenburgerwerke.de

Redaktion/Konzeption:
Rüdiger Wollschlaeger,
Gestaltung/Konzeption:
dreigestalten.de
Fotos:
Rüdiger Wollschlaeger,
Henrik Pröhl,
Silke Heyer (S.19),
Anette Meyer (S.26),
Klaus Brünjes (S.34)
Texte/Textbearbeitung:
Rüdiger Wollschlaeger,
Henrik Pröhl, Anette Meyer,
Katharina Rogge-Balke

Druck:
MHD Druck und Service GmbH,
Hermannsburg
Auflage: 3.000

Spendenkonto:
Sparkasse
Rotenburg-Bremervörde
BLZ 241 512 35
Konto 750 611 50

Im Verbund der Diakonie



ANGEHÖRIGENVERTRETUNG	HEIMBEIRAT	AUFSICHTSRAT	MITARBEITERVERTRETUNG	UNTERNEHMENSRAT	WERKSTATTRAT
Hans Aeuckens	Till Block	Heidrun Böttger	Petra Bergner	Olaf Adolf	Karin Brauner
Ilse Aldag	Gerd Budzkau	Barbara Gräfin von Bothmer	Rita Butza	Keno Behrends	Gerd Budzkau
Edgar von Frieling	Lars Corbett	Hans-Peter Daub	Mareike Görse	Wilhelm Bellmer	Maik Ebeling
Irmtraud Groth	Susanne Falkenstein	Dr. Stephanie Fries	Max Hakelberg	Hilmer Drögemüller	Susanne Falkenstein, Vorsitz
Dorothee Heinze	Melle Geiken	Matthias Grapentin, Vorsitz	Christoph Herrmann	Anke Duschat	Melle Geiken, stellv. Vorsitz
Renate Hoops	Horst Holzenleiter	Andreas Hesse	Marlies Hollmann	Annette Hollmann	
Heidrun Kahle	Sascha Jansen	Karl-Ulrich Heyden	Heike Kallmeyer	Regina Koithan	
Heinz Kugis	Gisela Rentel	Petra Hille-Dallmeyer	Michael Kaßube	Friedhelm Sager	
Erna Loppe	Monique Rollik	Reinald Hoffsten	Simone Lamm	Eberhard Thamm	
Hans-Peter Müller	Horst Schätzing	Helmut Kreiling, stellv. Vorsitz	Andreas Menzel	Thorsten Tillner	
Martin Petzold, stellv. Vorsitz	Elisabeth Schmid, Vorsitz	Mechtild Ross-Luttmann	Tobias Merz, Vorsitz	Jutta Wendland-Park	
Harald Sievers, Vorsitz	Carmen von der Burg, stellv. Vorsitz	Jan Saul	Thomas Oldenburg	Zum erweiterten UR gehören:	
Johannes Simon		Gast:	Hans Pähler, stellv. Vorsitz	Prof. Dr. Burkhard Stahl	
Ursula Weßeler		Tobias Merz, MAV	Stefan Rodewald	Rüdiger Wollschlaeger	
Ursula Zierott			Lars Segelken		

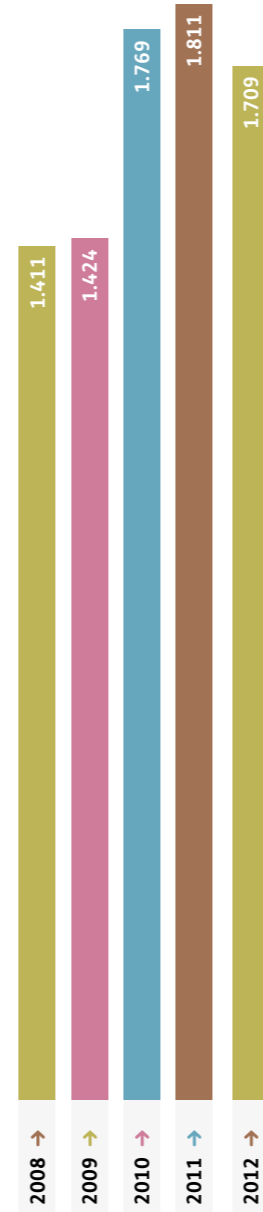
TFS-RÄTE
Frank Arnold
Erika Bürner
Sven Christ
Jakob Kühn
Florian Mieske
Kerstin Reuter
Renate Schumann
Jürgen Wischhöfer

Finanzen

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG 2012

→ ERTRAG	TEUR
Erträge aus Betreuungsleistungen	57.095
Betriebskostenzuschüsse	3.420
Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	352
sonstige Erträge	9.490
SUMME ERTRÄGE	70.357
→ AUFWAND	TEUR
Personalaufwand*	54.551
Materialaufwand	7.276
Abschreibungen	3.206
Instandhaltung	1.799
sonstiger Aufwand	1.816
SUMME AUFWAND*	68.648
→ JAHRESERGEBNIS	1.709
Entnahmen aus Rücklagen	0
Einstellungen in Rücklagen	1.709
→ BILANZGEWINN	0

JAHRESERGEBNIS 2012 IM MEHRJAHRESVERGLEICH (TEUR) →



BILANZ PER 31.12.2012

AKTIVA	TEUR	PASSIVA	TEUR
A. Anlagevermögen	60.052	A. Eigenkapital	46.959
B. Umlaufvermögen	14.294	B. Sonderposten aus Investitionszuwendungen	4.898
C. Rechnungsabgrenzungsposten	16	C. Rückstellungen	6.715
		D. Verbindlichkeiten	11.878
		C. Rechnungsabgrenzungsposten	3.912
BILANZSUMME	74.362	BILANZSUMME	74.362





ROTENBURGER WERKE

Angebote für Menschen
mit Behinderung

www.rotenburgerwerke.de

Im Verbund der Diakonie 